

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Es beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wislizenusstr. 10.

Inserate f. d. vierspalt. Petitzeile od. deren Raum 30 &
Bergnügungs-Anzeigen 15 &, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 & pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

Lohnbewegung.

Buzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Frankenthal (Werksstätte von Berninghof), Sittenberg i. S.-M. (sämtliche Stuhlfabriken), Kassel (Werksstätte Preuss.); von Schreibern und Astenmachern nach Frankenthal (Firma „Bereinigter Holzindustrie“); von Tischlern und Parkettbodenlegern nach Tübingen (Firma C. Schmidt); von Möbelschreibern und Bildbauern nach Frankfurt a. M. (Höfmoöbelfabrik von Schneider & Hanau); von Knochmachern nach Schwelm S.-M. (Fabrik von Krug & Co.); von Bürstenmachern nach Parnum (Werksstätte von R. Wolff); von Korbmachern nach Mühlberg a. C. (Carl Weitz).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Die Arbeitslosigkeit der Holzarbeiter in amtlicher Beleuchtung.

B. Die Berufsgruppe XII der amtlichen Statistik über die Arbeitslosigkeit im Deutschen Reich umfaßt die „Holz- und Schnitzstoffe“, in der nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895 456 229 „Arbeitnehmer“ (von solchen spricht der amtliche Berichterstatter) ermittelt wurden, davon waren

	männlich	weiblich	insgesamt
am 14. Juni 1895	12707	656	13363
am 2. Dezember 1895	17776	606	18382

oder 2,93 pSt. am 14. Juni und 4 pSt. am 2. Dezember arbeitslos. Von denen 5295 resp. 7224 arbeitsunfähig (krank) und 8068 resp. 11 033 aus anderen Gründen arbeitslos waren.

Diese Berufsgruppe, denen die Stellmacher, Wagner, Klavierarbeiter und Mühlenbauer nicht zugerechnet sind, hatte also im Winter 5394 mehr Arbeitslose aufzuweisen als im Sommer. In seinen allgemeinen Bemerkungen sucht der amtliche Berichterstatter diesen Unterschied in der Zahl der im Sommer im Gegensatz zu den im Winter Beschäftigten begreiflich zu machen, indem er auf die Art der Betriebe verweist, bei denen eine Beschäftigung im Winter nicht möglich sei; er kann es sich aber doch nicht verheissen, den Aermsten der Armen noch einen gut gezielten Ekelstritt zu versehen, indem er als einen weiteren Grund der konstatirten größeren Arbeitslosigkeit im Winter die Mitzählung der „Wagabunden, d. h. die gewerbmäßig Arbeitslosen“, angiebt, deren man im Sommer nicht habhaft werden könne.

Ueber die Dauer der Arbeitslosigkeit in der Gruppe XII giebt die folgende Tabelle Aufschluß:
Es waren außer Arbeit

	Tage							un- bekannt
	1	2-7	8-14	15-28	29-90	über 90		
14. Juni 1895 ..	120	1389	2904	1784	3153	2221	1792	
2. Dezember 1895	552	2267	4369	2974	4279	2592	1224	

Der größte Prozentsatz der Arbeitslosen, nämlich 26,65, war somit am 14. Juni 29-90 Tage bereits ohne Beschäftigung; der geringste Prozentsatz, 0,96, war 1 Tag außer Arbeit. Bei der Zählung am 2. Dezember waren 23,81 pSt. (die höchste Zahl) wieder 29-90 Tage arbeitslos. Wie sich diese Beschäftigungslosen nach dem Alter vertheilen, ergibt folgende Tabelle:

	Jahre				
	14-20	20-30	30-40	40-70	über 70
14. Juni 1895	2748	4156	4439	1834	186
2. Dezember 1895	3174	5545	6339	2948	258

Die Frage nach dem Familienstand hatte nachfolgendes Ergebnis:

	männlich			weiblich			insgesamt		
	ledig	ver- heiratet	verw. od. gesch.	ledig	ver- heiratet	verw. od. gesch.	ledig	ver- heiratet	verw. od. gesch.
14. Juni 1895	6916	5331	460	441	121	94	7357	5452	544
2. Dezember 1895	9384	7561	807	316	90	99	9700	7651	906

Von diesen hatten am 14. Juni 5148 männliche und 147 weibliche, insgesammt 5295, einen eigenen Hausstand, die 4108 Ehefrauen, 7523 Kinder unter 14 Jahren und 908 sonstige nicht erwerbsfähige Angehörige hatten. Am 2. Dezember erhöhten sich auch diese Zahlen der beschäftigungslosen Hausstände; nämlich (7406 männliche, 136 weibliche) auf insgesammt 7542 mit 6070 Ehefrauen, 11 075 Kindern unter 14 Jahren und 1374 erwerbsunfähige Angehörige.

Bei den Holzarbeitern verwandten Berufen, die den obigen Zahlen nicht zugerechnet sind, weil sie nach der amtlichen Statistik einer anderen Berufsgruppe zugetheilt sind, stellen sich die Verhältnisse folgendermaßen:

	Arbeiter überhaupt		Beschäftigungslos waren	
	14. Juni	2. Dezember	14. Juni	2. Dezember
Stellmacher, Wagner, Rad- macher	47400	868	1678	
Mühlenbauer	2842	139	189	
Pianoforte- und Orgelbauer ..	5898	129	118	

Die Zahlen, namentlich der Pianofortearbeiter, sind nach unserer Anschauung allerdings viel zu niedrig angegeben; dürfte doch Berlin und Leipzig, allerdings die beiden Hauptindustriorte dieser Branche, allein mehr Arbeiter beschäftigen. Die Schwierigkeit einer genauen Scheidung sind allerdings sehr bedeutend, da ein großer Theil der Arbeiter dieser Branche Tischler sind und daher diesen gezählt wurden. Wir werden bei den folgenden Betrachtungen die oben angeführten Branchen außer Betracht lassen, ebenfalls die Korbschneiderei. Da ja bei der kleinen Zahl der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter auch die Arbeitslosen nur einen winzigen Bruchtheil der gesammten Arbeiter der Holzindustrie ausmachen.

Von den übrigen hauptsächlich für unsere Betrachtungen notwendigen Branchen entnehmen wir der Berufsgruppe XII: 1. die Tischlerei und Parkettfabrikation, 2. Korbmacher und Korbflechter, 3. Drechslerlei, 4. Bürsten- und Pinselmacher. Aus diesen Branchen erhalten wir folgende Zahlen:

	Es waren arbeitslos am 14. Juni 1895 seit Tagen						
	1	2-7	8-14	15-28	29-90	über 90	un- bekannt
Tischlerei	78	876	1726	1060	1864	1361	1099
Korbmacherei	4	29	60	43	60	50	64
Drechslerlei	6	76	153	89	221	130	95
Bürstenmacherei	2	23	63	34	62	33	42
In allen 4 Branch.	90	1004	2002	1226	2207	1574	1300

	Es waren arbeitslos am 2. Dezember 1895 seit Tagen						
	1	2-7	8-14	15-28	29-90	über 90	un- bekannt
Tischlerei	334	1875	2627	1768	2497	1529	697
Korbmacherei	14	65	122	64	113	72	75
Drechslerlei	24	78	166	127	176	124	71
Bürstenmacherei	9	49	96	64	90	66	34
In allen 4 Branch.	381	1567	3011	2033	2876	1791	877

Es wurden mithin in allen vier Branchen als arbeitslos ermittelt am 4. Juni 9403 und am 2. Dezember 12 511, von denen vorübergehend erwerbsunfähig (also krank) 3647 resp. 4971 waren

Vergleicht man die durch die amtliche Aufnahme gefundenen Zahlen mit den bei der letzten vom Holzarbeiterverband aufgenommenen Statistik, so ergibt sich folgendes Bild (die Korbmacher sind in dieser Statistik nicht enthalten):

	Es waren arbeitslos:		
	Nach der Statistik des Verbandes ¹⁾	Nach der amtlichen Statistik 14. Juni	2. Dezember
Tischler	4440	8064	10827
Drechsler	361	770	761
Bürstenmacher	182	259	408
In allen 3 Branchen	4983	9093	11996

Diese Gegenüberstellung zeigt, wie weit die von den Organisationen gewonnenen Ergebnisse hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

In der Tischlerei standen am 4. Juni die meisten Arbeitslosen, nämlich 2649, im Alter von 30-50 Jahren; 109 Arbeiter bis zu 70 Jahren, darunter nur Einige darüber hinaus. Am 2. Dezember wurden in dem obigen Alter ermittelt 3738 resp. 148 Arbeitslose.

Bei den Korbmachern stand die größte Zahl der Arbeitslosen am 4. Juni, nämlich 104, im Alter von 20-30 Jahren; in der Drechslerlei wurden ebenfalls in diesem Alter die meisten, 301, Arbeitslose konstatirt. In demselben Alter sind auch die meisten beschäftigungslosen Bürstenmacher, 91 Personen.

Nach den Familienverhältnissen gruppiert, ergeben die beschäftigungslosen Arbeiter der obigen vier Branchen die folgenden Verhältnisse:

	Am 14. Juni 1895:		Am 2. Dezember 1895:	
	ledig	ver- heiratet	ledig	ver- heiratet
Tischlerei	4475	3307	282	3182
Korbmacherei	178	107	25	99
Drechslerlei	524	199	47	224
Bürstenmacherei	177	71	11	62
In allen 4 Branchen	5354	3684	365	3567

	Am 14. Juni 1895:		Am 2. Dezember 1895:	
	ledig	ver- heiratet	ledig	ver- heiratet
Tischlerei	4475	3307	282	3182
Korbmacherei	178	107	25	99
Drechslerlei	524	199	47	224
Bürstenmacherei	177	71	11	62
In allen 4 Branchen	5354	3684	365	3567

Diese Zahlen sind für uns gewiß sehr werthvoll. Alle jene Unterstellungen, welche den Organisationen und ihren leitenden Personen gemacht wurden, daß die

¹⁾ Ein Vergleich mit der letzten Verbandsstatistik läßt sich nicht gut ziehen, da diese nicht für das Jahr 1895, sondern für das Jahr 1893 aufgenommen wurde. Sicher ist aber, daß die Arbeitslosigkeit in 1895 nicht geringer war als 1893. Der Irrthum, der unserem verehrten Mitarbeiter unterliege, fällt also nicht in's Gewicht.
D. Red.

Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den schwärzestgemalten Farben nur die Aufhebung der Arbeiter bezwecken, werden durch diese Zahlen zu Schanden gemacht. Man bedenke, im Dezember 1895, also in einer Zeit, wo eine Prosperität, wie die verschiedenen Handelskammerberichte bekunden, vorhanden war und stetig zunahm — eine Arbeitslosenzahl von 18757, also 4 pSt., in unserem Gewerbe. Wie ungeheuerlich muß dann diese Zahl anschwellen, wenn die Krise eintritt oder in ihrem höchsten Stadium sich befindet. Wie dringend uns diese Zahlen mahnen, unserer einzigen Stütze, die Organisation, zu stärken und durch dieselbe die Arbeitszeit immer mehr zu verkürzen. Aber auch im Interesse der gesamten Arbeiterschaft liegt es, daß im Reichstage darauf gedrungen wird, solche Statistiken von Zeit zu Zeit aufzunehmen, um ein wirklich klares Bild von der wirtschaftlichen Lage in Deutschland zu bekommen.

Die neue Unfallversicherungs-Novelle.

I

Daß die Unternehmer auf das Unfallversicherungs-Gesetz nicht gut zu sprechen sind, ist bekannt. Ihre Stellungnahme zu der höchsten Rekursinstanz, dem Reichsversicherungsamt, ihre Lamentationen in der Presse und die öffentlichen Angriffe auf die Regierung haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihnen das Gesetz ein Dorn im Auge ist. Und doch, wie bitterwenig Ursache hatten sie, über ein Gesetz entrüstet zu sein, das ihnen verhältnismäßig wenig, den Krankenkassen aber recht viele Opfer auferlegte. Im Grunde genommen tragen nicht sie, sondern die Arbeiter die Lasten, denn diese sind es, die durch ihre produktive Arbeit den Unternehmern die Beträge verdienen müssen, die als Beiträge zur Unfallversicherung gezahlt werden. Es ist keineswegs so, daß die Unternehmer diese Beträge von ihrem „Entbehrungslohn“ abstoßen, vielmehr werden dieselben den Arbeitern in jeder beliebigen Form vom Lohne in Abzug gebracht. Das ist allbekannt und bedarf keines näheren Beweises. Auf alle diese Dinge ist unzählige Male seitens der Arbeitervertreter im Reichstage hingewiesen und gefordert worden, daß die Krankenkassen entlastet, die Organisation, wie sie in den Berufsgenossenschaften besteht, reformiert, d. h. dem Staat die Verwaltung übertragen werde, und daß ferner eine Vereinfachung des ganzen Versicherungsapparates, sowie ferner eine Verschmelzung der Versicherungs-Gesetze stattfinden solle.

Besser ist verlangt worden, daß auch die Arbeiter in handwerksmäßigen Betrieben, und soweit sie in häuslichen Diensten beschäftigt sind, gegen Unfälle versichert sein sollten; aber auch die Arbeiter-Vertretung sollte nicht nur ein wertloses, dekoratives Beiwerk sein, sondern sie sollte auch einen bestimmenden Charakter haben, einen bestimmenden Einfluß ausüben dürfen. Seitdem in genannter Richtung Verbesserungsanträge im Reichstage gestellt und seitens v. Boetticher's versprochen wurde, daß „demnächst“ eine Novelle erscheine, die den geäußerten Wünschen Rechnung tragen werde, sind fast 6 Jahre verfloßen; jetzt endlich, Ende November des vorigen Jahres, ist diese Novelle dem Reichstage zugegangen. Wer man aber geglaubt hat, daß das, was lange währt, gut wird, hat sich sicher getäuscht; denn es ist im Wesentlichen beim Alten geblieben, den berechtigten Wünschen der Arbeiterklasse entsprechen die Änderungen keineswegs. Dies spricht schon aus den ersten Zeilen des Entwurfs, wo es heißt, daß sich das Gesetz seit seinem elfjährigen Bestehen, sowohl nach seinen Grundlagen, als auch in seinen einzelnen Bestimmungen im Wesentlichen als zweckmäßig erwiesen hat. Die Beseitigung einiger sich herausgestellter Mängel erscheint aber „wünschenswert“.

Wie aus der Begründung der neuen Novelle ersichtlich, denkt die Regierung nicht daran, eine Verschmelzung der Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung mit der Unfallversicherung vorzunehmen. Wenn sie auch anerkennt, daß die Zusammenlegung „wünschenswert“ erscheint, seien doch annehmbare Grundlagen dafür nicht aufzufinden. „Die berufsgenossenschaftliche Selbstverwaltung in ihrer gegenwärtigen Wirksamkeit muß“, so heißt es, „erhalten bleiben“. Die Berufsgenossenschaften hatten sich ihrer getheilten Aufgabe gewachsen gezeigt, und deshalb empfiehlt es sich nicht, an die Stelle dieser bewährten Organisation eine anderweitige Einrichtung zu setzen, von der im Voraus nicht festzusehen würde, daß sie in gleicher Weise, wie die Berufsgenossenschaften, dem öffentlichen Interesse und den Wünschen der Beteiligten gerecht werden wird“. Den Berufsgenossenschaften neben der Unfallversicherung aber auch die Verwaltung der Kranken- und Invaliditätsversicherung allgemein zu übertragen, dagegen spreche die „Bescheidenheit der bezeichneten Berufsgruppen“.

Von Einzelheiten abgesehen, soll auch an der äußeren Gestalt der Unfallversicherungsgesetze an der bisherigen Form festgehalten werden, „weil sie sich durch die Gewöhnung eingelebt hat.“

Das Gesetz vom 28. Mai 1895 soll nach dem Entwurf seinem ganzen Umfange nach aufgehoben und eine übersichtlichere Fassung dadurch herbeigeführt werden, daß die Bestimmungen für Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, für Bauten und Seefischerei in einer separaten Zusammenstellung erscheinen.

Um einem größeren Kreise von Personen die Wohlthaten der Unfallversicherung zu Gute kommen zu lassen, wird folgende Erweiterung vorgeschlagen*): In den zu einem Theil mit Bauten befaßten Betrieben der Tischler, Schlosser, Maler, Glaser, Klempner etc. ist nur ein Theil der Betriebstätigkeit versichert, ein anderer Theil dagegen nicht versichert; häufig ist sogar in diesen Betrieben ein und derselbe Arbeiter für einen Theil seiner gewerblichen Thätigkeit (bei Bauten) versichert, für einen anderen Theil (bei der vielfach ebenso gefährlichen Werkstättenarbeit) unversichert.“

Bisher ist bekanntlich der Werkstättenbetrieb z. B. eines Tischlers nur dann versicherungspflichtig, wenn er entweder ein fabrikmäßiger ist, oder, wenn er nach seinem Umfange sich als ein Nebenbetrieb der Bau-tischlerei darstellt, dagegen nicht, wenn umgekehrt die Werkstättenarbeiten die Hauptsache, die Bauarbeiten aber die Nebensache sind. Gegen diese mißlichen Folgen will der Entwurf die Arbeiter versichern und langwierige Streitigkeiten über die Entschädigungspflicht vermeiden. Durchaus zutreffend ist, wie es in der Begründung heißt, daß ein Arbeiter, ohne seinen Arbeitsplatz in der Werkstatt zu verlassen, im Laufe eines Tages wiederholt in die Unfallversicherung eintritt und aus derselben wieder ausscheidet. Diese Unsicherheit für die Arbeiter und die schwierige Aufgabe der Unternehmer, in solchen Zwitterfällen ihren Obliegenheiten gegenüber der Berufsgenossenschaft gerecht zu werden, will der Entwurf beseitigen. Das wäre, wenn angenommen, für beide Theile sicher ein Vortheil, der, weil zur Zeit nicht mehr zu erreichen ist, in Betracht kommt. Bedeutend besser wäre es, wie anfangs angedeutet, wenn jeder Reichsbürger, also auch die Handwerksmeister und Unternehmer, gegen Unfälle und Krankheit jeder Art von Reichswegen versichert sein würden. Zur Deckung dieser Kosten könnte eine Reichsversicherungssteuer erhoben werden, deren Höhe sich leicht feststellen ließe an der Hand der mit den gegenwärtigen Versicherungs-Institutionen gemachten Erfahrungen.

Aber das will der Entwurf nicht, er will nicht in die Sphäre der Kapitalsinteressenvertretungen mit ruckloser Hand eingreifen, sondern den sich bewährten Bureaumatismus auch für die Folge gelten lassen. Nach dem Entwurf sollen auch diejenigen Personen eines versicherungspflichtigen Betriebes, die sonst zwar im Betriebe beschäftigt, aber zuweilen in häuslichen und anderen Diensten thätig sind, versichert sein. An eine weitere Ausdehnung der Versicherungspflicht auf Arbeiter und Dienstholen, konnte, wie es in der Begründung heißt, weil undurchführbar, einstweilen noch nicht gedacht werden. Würde man sich dazu entschließen, könnte man nicht umhin, die Erweiterung der Unfallversicherung auch auf das Handwerk und Kleingewerbe auszudehnen. Dies aber erscheint dem Verfasser des Entwurfs aus mehreren Gründen nicht thunlich.

Erstens heißt es in der Begründung, würden den Berufsgenossenschaften aus dem Verkehr mit einer großen Zahl kleiner Betriebsunternehmer beträchtliche Schwierigkeiten erwachsen; diese seien vielfach nicht im Stande, den Anforderungen in Bezug auf Lohnnachweisungen und sonstige Meldungen, welche nach Gesetz und Statut verlangt werden müssen, zu genügen. Es würde dadurch ein so großer Schriftwechsel und eine derartige Arbeitslast verursacht, daß die Beiträge, welche die kleinen Unternehmer an die Genossenschaft zahlen, nicht ausreichen würden, um die durch diese Betriebe verursachten Verwaltungslosien zu decken, und obendrein müßten die aus solchen Betrieben herrührenden Unfallkosten von den größeren Betrieben allein getragen werden. Der Anschluß dieser Kleinbetriebe an größere schon bestehende Berufsgenossenschaften führt infolge der großen Zahl zu großen Unzulänglichkeiten und würde „mindestens bei einem Theil der Berufsgenossenschaften einer schwer überwindlichen Abneigung begegnen“. Die kleinen Unternehmer dürften von der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung nicht „voll betriebligt“ sein, weil sie neben den Unternehmern der Großbetriebe nichts oder wenig zu sagen haben.

Wollte man aber wirklich, so heißt es dem Sinne nach in der Begründung, für die Kleinbetriebe besondere

Berufsgenossenschaften bilden, so müßten diese ihrer Kleinheit wegen schon für sehr große Bezirke gebildet werden; und je größer diese Bezirke, desto theurer die Verwaltung; und jetzt kommt das Kompliment, das in der Begründung den Handwerkern gemacht wird, es heißt wörtlich: „Schon die Gewinnung einer genügenden Zahl von Mitgliedern, welche befähigt wären, den in geistiger und finanzieller Beziehung nicht unerheblichen Anforderungen einer ehrenamtlichen Verwaltung der Berufsgenossenschaft gerecht zu werden, würde schwierig oder unmöglich sein.“

Die Regierung kennt ihre Pappenheimer von Großunternehmern und deren „unüberwindliche Abneigung“ gegen die Handwerker. Wenn diese Großkaule auch recht oft den Mund vollnehmen, den Handwerkern beistehen zu wollen, im Grunde genommen bedienen sie sich Derer nur als Stimmvieh und wenn sie, wie der Mohr, ihre Schuldigkeit gethan haben, dann: — „unüberwindliche Abneigung“ und Beschimpfung, daß sie zu ungebildet, ungewandt und unbrauchbar sind, um den Anforderungen einer „ehrenamtlichen Verwaltung der Berufsgenossenschaft gerecht zu werden. Ueber die „ehrenamtliche Thätigkeit“, die mit M. 10000 bis 12000 bezahlt wird, äußerten wir uns in vorletzter Nummer, wollen also an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen; uns drängt sich nur der Gedanke auf, als ob solche „Ehrenämter“ für Handwerker etwa nicht standesgemäß sein könnten, und deshalb so viele Winkelzüge nothwendig sind, um das Handwerk von der Wohlthat der Unfallversicherung auszuschließen.

Diese Thatsache der Ausschließung der Kleinbetriebe ist aber einzig auf Konto der Künstler zu setzen, die schon seit Jahren dagegen opponirten, daß ihnen noch größere „Lasten“ auferlegt würden. Die große Mehrheit der Kleinhandwerker, die nicht an den Rockschößen gewisser Mittelstandspolitiker hängen, ist sicher damit einverstanden, daß sie gegen Unfälle versichert wäre.

Das Handwerk ist also bis auf Weiteres abgefunden; nur zwei Betriebszweige sollen nach dem Entwurf noch unter die Versicherungspflicht fallen, nämlich: die mit einem Handelsgewerbe verbundenen Lager- und Fuhrwerksbetriebe, sowie für Seefischeret und kleine Seefischerei, wahrscheinlich, weil diese den Großbetrieben schon etwas näher kommen.

Für die Einbeziehung der Dinnensischeret sollen, wie es in der Begründung zu dem Entwurf heißt, die Verhältnisse nicht so günstig liegen; zwar sei die „Unfallversicherung für diesen Berufszweig gleichfalls wünschenswert, aber nicht so dringlich, wie bei der Seefischeret“. Wie weit das zutrifft, soll hier unerörtert bleiben; wir meinen aber, die vielen Unfälle, und namentlich solche mit tödtlichem Ausgange in diesem gefährlichen Berufe, reden eine so deutliche Sprache, daß es Wunder nehmen muß, wie die Regierung zu einer solchen Stellungnahme kommt.

Die Aussperrung der Schreiner in Frankfurt.

In Nummer 3 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir die Zustände der „Bereinigten Holzindustrie“ vom Anfang der Gründung des Geschäfts bis zur Aussperrung der Arbeiter am 9. Januar d. J. geschildert. Heute wollen wir den weiteren Verlauf in dieser Angelegenheit berichten. Herr Direktor Reberdt versprach der aus drei Arbeitern bestehenden Kommission, die bei ihm war, daß er mit dem neuen Herrn Betriebsführer Rücksprache halten wollte und daß sämtliche Arbeiter am Montag, den 11. Januar, wiederkommen sollten. Die betreffenden Arbeiter stellten sich auch Montags pünktlich um 6 1/2 Uhr ein, aber Herr Bürkli erklärte ihnen ganz schroff, wer den Affordsch nicht annehmen wolle, „der ist und bleibt entlassen“, so daß die Leute wieder abziehen mußten, und so eine brutale Behandlung wird sich doch ganz gewiß kein erfahrener alter Arbeiter von einem Geschäftsneuling gefallen lassen. Auffällig erscheint uns hierin der Punkt: War in dem Geschäft den Ton angiebt — der Herr Direktor oder der Betriebsführer. Obwohl Beide unkundig in dieser Branche, so hätten wir doch geglaubt, daß das Wort des Herrn Direktors mehr gilt, als das des Betriebsführers, der vom Betrieb doch so gut wie gar keine Kenntnisse hat und nur so eine Rolle als Kalkulator spielt. Wenn der Herr Bürkli eine Ahnung vom Geschäft hätte, oder, wie heute angegeben wird, die Schreinererei gelernt hätte, so wären wir wirklich gespannt darauf, einmal einen Hobelstoß, ja vielleicht auch mal ein Stückchen Arbeit von ihm zu sehen. Wie der Herr in Gesehestkenntnis beschlagen ist, beweist, daß er die Arbeiter knall und fall entließ, ohne sich mit dem Kündigungsparagrafen vertraut zu machen. Zwar war die Fabrikordnung dahin geändert, daß Kündigung nicht statfinden, doch entsprach der abgeänderte Paragraf nicht den gesetzlichen Vorschriften der Reichsgewerbeordnung. Das Gewerbegericht, an das sich die Ausständigen wandten, entschied am 22. Januar in diesem Sinne und verurtheilte die Firma zur Zahlung eines Wochenlohnes an die Arbeiter.

Zur Zeit der Lohnreduzierung waren nur drei Arbeiter in der Organisation, jetzt sind es deren 23, und wenn die Herren gewonnen sind, weiter so fortzufahren, wobei sie können die

* Wir führen nach der amtlichen Begründung des Entwurfs Nr. 579 der Aktenstücke des Reichstages, die aus von einem Mitgliede derselben freundlichst zur Verfügung gestellt wurde.

Agitation für den „Holzarbeiterverband“ garnicht besser betreiben. Diese Agitation wird sich nun auch auf die in der Fabrik beschäftigten 130 Mädchen erstrecken, die bisher durchschnittlich ein Lohn von M. 1,20 pro Tag erhielten, jetzt aber in Accord nur M. 4,20—4,50 pro Woche verdienen können. Daß die Mädchen mit diesem Verdienst ihren Unterhalt nicht bestreiten können, dürfte dem Herrn Direktor doch wohl ebenso sehr einleuchten, wie jedem einsichtigen und vernünftigen Menschen, und was kann man thun, wenn's nicht reicht? — Ob der Herr Direktor dann auch zu denen zählen wird, die sich über Sitte und Moral der Arbeiterinnen entrüsten werden? Wundern soll's uns nicht!

Die Holzwaaren- und Pantinen-Fabrik von H. G. Schlange in Rastede (Großh. Oldenburg)

scheint nach einer uns übermittelten Zuschrift bei ihren Arbeitern nicht im besten Rufe zu stehen. In der Fabrik sind 35 Personen beschäftigt, von denen 13 bei Herrn Schlange in Rost und Logis sind. Der Schlafraum enthält zu 60 Kubikmeter Luftraum, in dem 15 Personen, je 2 in einem Bett, schlafen. An Ventilation fehlt es, nach der Zuschrift zu urtheilen, nicht, denn es ist fast keine helle Fensterscheibe vorhanden, auch sonst soll die Ordnung hier wie in der Fabrik zu wünschen übrig lassen. Mit dem Essen sind mehrere Arbeiter unzufrieden. Die Arbeit wird meistens in Accord gemacht. Der Verdienst schwankt zwischen M. 5—8 pro Woche, ohne Kost und Logis. Von den 35 Arbeitern gehören leider nur 3 dem Holzarbeiterverbande an. Arbeit ist so reichlich vorhanden, daß immer noch Arbeiter eingestellt werden, und angefangen dieser Thatsache wäre es durchaus nicht so schwierig, den Fabrikanten für einen Lohnzuschlag zu interessieren; er würde sich auch sicher nicht dagegen sträuben, wenn die Arbeiter nur ein einiges Vorgehen belibden würden.

Die Fabrikordnung ist in Bezug auf „Humanität“ gegen die Arbeiter eine wahre „Musterleistung“. Die Arbeitszeit wehrt 11 Stunden und 20 Minuten. Verspätungen werden für 10 Minuten mit 10 M., für 15 Minuten mit 25 M. bestraft. Wer unentschuldig fehlt, zahlt eine Mark. Der Genuß geistiger Getränke vor und während der Arbeitszeit kostet einen halben Logelohn oder bringt die Entlassung ein. Wer die Arbeiter, wenn sie zu Hause einen Schnaps oder eine Flasche Bier trinken, damit die Mark abgezogen werden kann, kontrollirt, steht in der Fabrikordnung nicht; ob Herr Schlange Morgens oder Mittags, wenn die Arbeiter zur Fabrik kommen, Jedem die inhaltsschwere Frage vorlegt: „ob er auch Schnaps oder Bier zu Hause getrunken“, oder ob er selbst, oder Beauftragte, jeden Arbeiter anschnüffelt, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, ist gleichfalls nicht aus der Fabrikordnung ersichtlich. „Rausen, Blauenmontagfeiern . . .“ sowie „jegliche Ungezogenheit“, unter der auch die Aufkündigung gegen einige geradezu schimpfliche Bestimmungen verstanden werden kann, kosten eine Mark Strafe. Wir wären wirklich neugierig, zu erfahren, wie viele von den Arbeitern von dem wahrhaft „großen“ Verdienst noch Geld übrig haben, um „Blauen Montag“ feiern zu können, und wie viel Arbeiter noch Neigung verspürten, bei 11 1/2 stündiger schwerer Arbeit ihre müden Gliedmaßen noch mit Rausen zu malträtiren. Ob die Arbeiter jener Fabrik wirklich infolge der langen Arbeitszeit und niedrigen Löhne jowelt versumpt sind, daß sie das Verleugende einer solchen Bestimmung nicht fühlen, oder zum Theil aus Elementen bestehen, denen ja das menschliche Selbstbewußtsein abgeht, oder ob Herr Schlange glaubt, daß Arbeiter für ihn nichts Anderes sind als eine Sache, mit der er belibbig machen und über und für sie bestimmen kann, was er will? Aber es kommt noch besser. § 13 dieser famosen Fabrikordnung sagt: „Die Ausgabe von Geräthschaften und Materialien erfolgt durch eigens dazu Beauftragte; kein Arbeiter darf sich solche eigenmächtig aneignen. Die eigenmächtige Wegnahme, auch der geringsten Kleinigkeit wie als Diebstahl angezeigt werden.“

„Ordnung regiert die Welt, und der Knüppel den Hund“, hörten wir öfter mal sagen. Gewiß, Ordnung muß sein in Fabrik und Werkstatt, aber eine solche rigorose Bestimmung geht denn doch über die Mäßigkeit. Wie bemerkt, stehen die Arbeiter fast ausschließlich in Accord und müssen, wenn sie den oben angegebenen Mindestverdienst erzielen wollen, kräftig zulangen und jede Minute ausnützen. Wir können nun freilich nicht wissen, ob es in der Rasteder Pantinenfabrik bezüglich der Materialausgabe so eingerichtet ist, daß die Arbeiter stets mit den zu ihrer Arbeit erforderlichen Materialien versehen werden und nicht darauf warten brauchen, wie dies in vielen Fabriken leider der Fall ist. Aber der angegebene Paragraph läßt darauf schließen, daß es in der Rasteder Pantinenfabrik nicht viel besser ist. Wenn den Arbeitern regelmäßig die Produkte, wie Holz, Leder, Riemen, Draht, Futter usw., angehändigt würden, läme es sicherlich nicht vor, daß sie sich das ihnen zur Vollendung ihrer Arbeit fehlende Material selbst baher nehmen, wo es zu haben ist. Daß dies geschieht oder geschehen ist, beweist der § 13, der sonst überflüssig gewesen wäre. Aber, fragen wir uns und jeden vernünftigen Menschen, wie kommt die Firma Schlange dazu, eine sonst ganz selbstverständliche Handlung, man kann sie auch Selbsthilfe nennen, namentlich wenn diese in der Nachlässigkeit der Fabrikleitung ihrer Ursprung hat, einfach als Diebstahl zu bezeichnen und als solchen zur Anzeige zu bringen? Das wäre geradezu unerhört. Im § 14 appellirt Herr Schlange an „das Ehrgefühl eines jeden Arbeiters“, daß er jede ihm bekannt gewordene Veruntreuung sofort zur Anzeige bringe, damit auf Unschuldige kein falscher Verdacht fällt.“ Aber woher soll denn nun auch noch die Veruntreuung kommen? Die mit der Materialausgabe betrauten Personen geben doch nur so viel Material an die Arbeiter, wie diese zu der in Angriff genommenen resp. übergebenen Arbeit gebrauchen, und das muß reichen; oft genug reicht's wohl sehr knapp, sicherlich wird nicht zu viel gegeben, umsonst, als die Beauftragten des Herrn Schlange Verwandte von ihm sind. Wo also soll es da noch etwas zu unterschlagen geben? Es bezweckt die Bestimmung also nichts weiter, als die Arbeiter zu verunglimpfen in den Augen ihrer Mitmenschen, sie hinzustellen als Leute, die jedes Eigentumsverbrechens fähig wären. Das ist skandalös und verdient tiefer gehängt zu werden, was hiermit geschehen ist.

Auf die weiteren Bestimmungen der Fabrikordnung wollen wir nicht eingehen, da dieselben, von einzelnen Punkten abgesehen, allgemein sind. Die Arbeiter jener Fabrik machen wir noch darauf aufmerksam, daß § 4 der Fabrikordnung der gesetzlichen Vorschrift des § 119a der Gewerbeordnung nicht entspricht,

ebenso § 15 der Fabrikordnung; denn wenn ein Arbeiter nach § 11 derselben mit sofortiger Entlassung bestraft wird, darf ihm nicht der Lohn einbehalten werden. Dasselbe trifft für § 14 zu. Der Arbeiter kann entlassen, ja eventuell auch zur Anzeige gebracht werden; der Fabrikant kann auch Schadenersatz beanspruchen, aber nur in Höhe des wirklich nachweislichen Schadens, nicht aber darf er ihm ohne Weiteres seinen verdienten, noch nicht ausbezahlten Wochenlohn einbehalten. Im Uebrigen könnte es nicht schaden, wenn der Herr Fabrikant auch den kleineren Fabriken einmal sein Augenmerk zuwenden würde.

Rundschau.

Eine treffliche Kritik des Fabrikinspektorswesens war die Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Fischer im Reichstage gelegentlich der Etatsdebatte in vergangener Woche. Er sagte u. A.:

In den 20 Jahren, seit wie die Gewerbeaufsicht auch in den Einzelstaaten haben, sind die Fabrikinspektoren, die Gewerbegerichtsräthe nicht ein einziges Mal zusammengetreten, um eine Zentralstelle zu schaffen, in welcher die Erfahrungen gesammelt werden können. Und sogar in Preußen, während der ganzen Amtszeit des Reichsministers v. Berlepsch, der ja nach dem sozialreformerischen Anlauf des Jahres 1890 plötzlich berufen wurde, um sozialreformerische Wunderdinge zu verrichten, ist mir nicht bekannt, daß die Fabrikinspektoren zusammenberufen worden wären. Von dem neuen Handelsminister, der ja nach dem ungeschicklichen Herrn v. Berlepsch in's Amt gerufen wurde, zur ausdrücklichen Beruhigung der Großindustriellen und Kleinwerbetreibenden, ist weder etwas Gutes noch etwas Böses zu erwarten.

Bei der Revisions-Berichterstattung wollte der Staatssekretär den Nachweis erbringen, daß von einer subjektiven Färbung keine Rede sein könne; er hat die Seite 6 und 8 verlesen, aber auf Seite 9 hätte er gefunden, daß seine Aufassung da Bestätigung findet. Da ist zu lesen, daß die Behörden die Gewerbe-Inspektoren immer mehr als technischen Betrachter heranzögen. Auf den nachfolgenden Seiten klagen die Inspektoren über die Unfähigkeit der Polizeibehörden zur Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben. Der Bericht des Gewerbe-Aufsichtsbeamten in Frankfurt a. O. sagt, nur in den großen Städten habe die Kontrolle Erfolg, aber nicht auf dem Lande. Nach demselben Bericht haben die Landräthe in den Bezirken nur drei Zuwiderhandlungen gegen die Gewerbe-Ordnung festgestellt, die Gewerbe-Aufsichtsbeamten 268 Zuwiderhandlungen feststellen können. Die Ortspolizei-Behörden können ihren sozialen Aufgaben nicht gerecht werden. Die Bürgermeister sind selbst Unternehmer, oder die Unternehmer haben Einfluß auf die Polizei.“

Redner schließt dann, daß die Kontrolle am besten durch Arbeiterklammern ausgeübt werden könne, zeigt ferner, wie die Berufsvereinigungen den Fabrikinspektoren nicht „grün“ sind, und einen, den babilischen, sogar boykottirt haben. Die Beziehungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu den Arbeitnehmern leiden durch das gehässige Verhalten der Arbeitgeber. Aus Furcht vor Entlassungen treten die Arbeiter mit den Fabrikinspektoren nicht in Verbindung, 20 Fabrikinspektoren beklagen sich darüber. Da muß es Wunder nehmen, daß die Behörden jahraus jahrein mit den gesetzlichen Bestimmungen in der Weise schändlicher treiben lassen; sie sollten den Arbeitern endlich die Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte gewährleisten. Durch gegen die Arbeitgeber geschänte Vertrauensmänner müssen die Arbeiter ihre Beschwerden bei den Fabrikinspektoren anbringen können, sonst müßten die Arbeiter die ganze Gewerbeaufsicht als bloßen Schwindel ansehen.

Redner zeigt dann die Bedeutungslosigkeit der Arbeiterausstände und weist nach, daß als Institutionen, die einzig der Vertretung der Arbeiterinteressen dienen, nur die Fachvereine, Gewerkschaften und Arbeitersekretariate übrig bleiben. Diese würden von den jüdischen Fabrikinspektoren als zweckmäßige Einrichtung, die Zwecke der Fabrikaufsicht zu fördern, gepriesen; die angebrachten Beschwerden hätten eine Reihe von Mißständen zu Tage gefördert, die bei den Revisionen niemals hätten ermittelt werden können. Redner tabelt, daß in den preussischen Fabrikinspektoren-Berichten auch nicht ein Wort über die erfolgreiche Wirksamkeit der Arbeitervertretungen gesagt, in ihm liegt die Vermuthung auf, daß die Gewerbeberäthe angewiesen seien, darüber zu schweigen.

Zur Zeit der Februar-Erlasse war es mit vielem Lärm und Pathos als Regierungsaufgabe hingestellt worden, denjenigen Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Ausständen der letzten Jahre und anderweitig zu Tage getreten sind, und heute betritt man ja förmlich die Unternehmung am Koalitionen zur Unterdrückung der Arbeiterklasse an, weil man sich der Hoffnung hingiebt, nach der brutalen Ausbeutung der Arbeiter auf volkswirtschaftlichem Gebiete könne man auch auf politischen Gebiete einen Umschwung herbeiführen, wenn man die Unternehmer mobil mache zum Kampfe gegen die Arbeiterklasse. Wir sind ja schließlich damit zufrieden; denn einseitiger und wirksamer kann den Arbeitern die Nothwendigkeit des Klassenbewußtseins und des Klassenkampfes garnicht eingepreßt werden, als durch solche brutale Stellungnahme zu Gunsten der Unternehmer, wie man sie in der letzten Zeit an maßgebenden Regierungsstellen zu beobachten die Gelegenheit hatte.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Schwern. Am Mittwoch, den 20. Januar d. J., legten sämtliche 37 Arbeiter der Piano-Fabrik Gebr. Perzina, Schwern in Medlanburg, wegen vorgekommener Reduzirung der Accordpreise die Arbeit nieder. Nachdem die Arbeiter von Wethnachten bis zum 5. Januar haben feiern müssen, glaubte die Fabrikleitung, mit einer Reduzirung der Accordpreise leichtes Spiel zu haben. Dieselbe wurde aber noch durch das einmüthige Eintreten aller Arbeiter abgewendet, jedoch wurde sie am 19. d. M. endgültig vorgenommen, worauf am 20. d. M. nach mehrmaligen nutzlosen Verhandlungen die Einstellung der Arbeit erfolgte. Sämtliche Arbeiter sind Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes und fest entschlossen, auszuhalten. Es

kommen, wie schon angeführt, 37 Arbeiter mit 107 Kindern in Betracht. Vor Allem ist der Bezug fern zu halten, sowie auch die Ausständigen materiell zu unterstützen. Briefe und Sendungen sind zu richten an M. R. N. d. e. l., Seestraße 2.

In der am 23. d. M. stattgefundenen Mitglieder-Versammlung wurde nach Aufklärung des Sachverhalts, das Vorgehen der Ausständigen einstimmig gebilligt und beschlossen pro Mitglied vorläufig wöchentlich M. 1 Extrabeitrag zu entrichten.

Darmen. Am letzten Samstag hielt die hiesige Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Der Jahresbericht des Kassiers ergab ein gutes Resultat, wovon zu erwähnen, daß die Mitgliederzahl in diesem Jahre von 39 auf 93 gestiegen ist. Nur muß noch bemerkt werden, daß von genannten Mitgliedern bei Quartalschluß nur 29 ihre Beiträge voll bezahlt hatten. Mögen in der Zukunft doch die hiesigen Kollegen dafür sorgen, daß am Ende des Quartals die Beiträge pünktlicher bezahlt sind. Die Berichte des Vorsitzenden und des Bibliothekars waren ebenfalls befriedigend, so daß dem ganzen Vorstand Decharge erteilt wurde. Beim zweiten Punkt „Neuwahl des Vorstandes“, wurden die Kollegen Engel, Dreßler, Hey und Kisthoff gewählt. Erwähnt sei noch, daß die Zahlstelle nochmals M. 50 für die Hamburger Hafenarbeiter bewilligte.

Frankfurt a. M. Ein Schuß ist des, welches sein Wort nicht hält. Diese, bei Gelegenheit des Streikerstreiks in der Hofmüllfabrik von Schneider & Hanau in Frankfurt a. M. vom Fabrikanten selbst gebrauchte Worte, einer bei ihm vorstellig werdenden Kommission gegenüber (Heft Nr. 50 d. Hg. vom 13. Dezember 1896), sucht Herr Hanau nunmehr in der Frankfurter „Volkstimme“ dahin zu verächtigen, daß er diese Worte nur auf den speziellen Fall des einen Arbeiters angewandt wissen wollte, welcher bei Beginn des Streiks sein Ehrenwort gab, mitzukämpfen, sich jedoch nachträglich nicht beihelligte. Ganz richtig bemerkt hierzu die Frankfurter „Volkstimme“, daß es nach ihrer Ansicht einerlei sei, ob Einer etwas früher oder später wortbrüchig wird. Um nun eine Reihe Fragesteller zu befriedigen oder Berwechslungen vorzubeugen, seien hiermit die Namen Derer wiedergegeben, welche ihr Wort nicht hielten: Eduard Asch, Philipp Heßler, Karl Lumb, Ferdinand Kapp, Peter Hindemann, Wilh. Rauch, Karl Wisler, Wilh. May, Martin Schmidt, Richard Wagner, Karl Rode, Karl Ulrich, Schröder und Gasm aus Offenbach, Stiebing aus Kumpenheim, Jean Mann, Karl Döbel, Georg Rauch und Wilhelm Ries. Letztere vier waren nicht organisiert. Erstere zwölf der Zahlstelle Frankfurt angehörend, sowie Heinrich Sauer, welcher während des Streiks in betreffender Fabrik Arbeit nahm, wurden aus dem Verband ausgeschlossen. Einzelne Verbandsmitglieder, welche ihrem Verbrechen treu blieben und auf eine Wiedereinstellung Verzicht leisteten, erhielten Vorladungen vor Gericht, sie sollten während des Streiks die Streikbrecher belästigt und bedroht haben. Wie wahr es jedoch mit diesen Angaben ist, beweist schon, daß in einem Fall die Mißthäter vor Gericht nicht wieder erkannt wurden, und im anderen die Denunzianten garnicht erklärten. Wir sehen hier also Streikbrecher, Denunzianten und Solche, die ihr Wort nicht halten, vereint. Wer hat den Muth, mit solchen Elementen zusammenzuarbeiten? Welche Organisation könnte es mit ihrer Ehre vereinbaren, solche Leute als Mitglieder in ihren Reihen zu haben? Eine auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende nicht, denn wie könnten wir erfolgreiche Kämpfe führen mit Leuten, welche schon beim ersten Anprall feig die Flinte in's Korn werfen und ihre Kollegen belügen und verrathen? Von diesem Gesichtspunkte aus war wohl auch der Beschluß der Zahlstelle Frankfurt a. M. gut zu heißen, daß im deutschen Holzarbeiterverband für solche Leute kein Platz sein darf. Oder muß und nicht die Schamröthe in's Gesicht steigen, wenn man es bei einer wöchentlichen Unterstüpfung von M. 12—15 nicht ganz 14 Tage aushält, während die Hamburger Hafenarbeiter sowie die Hanauer Diamantschleifer bei nur halb so viel Unterstüpfung eine Ausdauer an den Tag legen, vor welchen auch der verbliebene Unternehmer Achung haben muß? Zu bemerken ist noch, daß von denen, welche sich bei Herrn Hanau wieder anbettelten, Entlassungen vorgekommen sind wegen mangelhafter Leistungen. Wollte Herr Hanau Alle nach diesem Maß aburtheilen, wie Viele würden ihm noch bleiben? Aber er muß sich nun mit diesem Material begnügen, da ihm kein anderes zur Verfügung steht. An den auswärtigen Kollegen wird es liegen, diesem Geschäft die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

Lüneburg. Ein großes Streikstich war es, welches die am 19. Januar stattgefundenen Mitglieder-Versammlung auf die inneren Verhältnisse der hiesigen Zahlstelle warf. Obgleich der Besuch der Versammlungen in letzter Zeit viel zu wünschen übrig ließ, so wirkte es geradezu verblüffend, als in oben genannter Versammlung von 75 organisiert sein wollenden Kollegen 16 erklärten waren. Es hieße kein Interesse an der gewerkschaftlichen Bewegung haben, wollte man über diese belächelnde Thatsache hinweggehen. Daß die hiesigen Verhältnisse in puncto Lebenshaltung der Arbeiter sich von denen anderer Städte nicht viel unterscheiden, braucht wohl nicht näher begründet zu werden. So wurde schon im vergangenen Jahre ein Versuch gemacht, durch Aufnahme einer Statistik sich über die theils erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse Gewißheit zu verschaffen, aber als ein fester Beschluß gefaßt werden sollte, waren von 120 Mitgliedern nur 29 anwesend. Dieser Versuch mußte also wegen mangelhafter Beteiligung fallen gelassen werden. Was das Solidaritätsgefühl der hiesigen Kollegen den Hamburger Hafenarbeitern gegenüber anbetrifft, können wir nur allen übrigen Kollegen Deutschlands rathen, sich an ihnen ein Beispiel zu nehmen. Sie beschließen, die in ihrem Kampfe Stehenden pro Mann und Woche mit 50 M. zu unterstützen. Ferner wurde im vergangenen Jahre mehrmals, durch Vertreibung von Flugblättern, sowie durch mündliche Agitation bei den Arbeitern der hiesigen Zuckfabrik, wo etwa 70 Mann beschäftigt sind, versucht, sie an die hiesige Zahlstelle heranzuziehen, aber Alles scheitert an dem Mangel an Interesse der dortigen Arbeiter. Wollen wir uns bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen, dann zu diesem Zweck haben wir uns doch organisiert, dann muß Einer wie der Andere erstmalig zu jeder Versammlung erscheinen; auf Langbdden und in Kneipen wird die soziale Frage nicht gelöst. Kollegen, laßt diese Gleichgültigkeit fallen, zeigt mehr Interesse als es bisher der Fall war. Bedenkt, daß Ihr durch Eueren Indifferentismus Euch selbst den größten Schaden zufügt und daß die Mühe und Arbeit umsonst und die Opfer, die bisher gebracht worden, nutzlos verpuffert wurden. Setzen wir unsere ganze Kraft ein, damit die hiesige Zahlstelle ein

würdiges Mitglied werde in der Reihe der deutschen Arbeiterbewegung. Thue also Jeder seine Pflicht!

Wühlberg a. G. Daß die wirtschaftlichen Verhältnisse bei den Korbmachern überaus traurige sind, ist bekannt, daß dies um so heftiger wirkt, wenn die betreffenden Arbeiter noch der inhumansten Behandlung ausgesetzt sind, liegt in der Natur selbst. In dieser Beziehung können die in der Apelt'schen Korbwarenfabrik hierseits beschäftigten Arbeiter ein Vorbild sein. In dieser Beziehung können die in der Apelt'schen Korbwarenfabrik hierseits beschäftigten Arbeiter ein Vorbild sein. In dieser Beziehung können die in der Apelt'schen Korbwarenfabrik hierseits beschäftigten Arbeiter ein Vorbild sein.

lich Agitation und Organisation, wenn irgend möglich, zu berücksichtigen.

Agitationskommission für Württemberg. Thätigkeitsbericht pro 1896.

Es fanden 22 Versammlungen statt, zu welchen die Agitationskommission Referenten zu besorgen hatte, und zwar im Januar 2, Februar 3, März 5, April 0, Mai 2, Juni 5, Juli 4, August 2, September 2, Oktober 1, November 2, Dezember 2.

Die Versammlungen vertheilten sich auf folgende Orte: Biberach 1, Böttingen 1, Cannstatt 4, Eßlingen 2, Gaildorf 2, Gmünd 2, Gall 1, Heilbronn 2, Kirchheim 1, Langheim 1, Lauterbach 1, Ludwigsburg 1, Marbach 1, Mühlheim a. D. 1, Reutlingen 1, Schorndorf 1, Schramberg 1, Tübingen 2, Tuttlingen 1, Ulm 3, Wangen i. A. 1, Wuffenhausen 1.

Fünf neue Zahlstellen wurden im Laufe des Jahres gegründet, und zwar: Böttingen, Gaildorf, Marbach, Schorndorf und Wangen i. A. Von den alten Zahlstellen sind eingegangen: Friedrichshafen und Heidenheim.

Zur Zeit bestehen in Württemberg 31 Zahlstellen, von denen jedoch nur 16 an die Kommission Beiträge zur Agitation entrichtet haben. Keine Beiträge leisteten: Badnang, Böttingen (erst Ende Dezember gegründet), Eßlingen, Gaildorf, Göttingen, Gr. Aspach, Hall, Ludwigsburg, Marbach, Oberndorf, Reutlingen, Schorndorf, Schramberg, Tübingen und Wangen.

Die Einnahmen der Kommission stellen sich wie folgt zusammen:
Rassenbestand vom Jahre 1895 M. 42,53
Beiträge der Zahlstellen:
Biberach M. 10, Cannstatt 3, Eßlingen 10, Ferebach 2,50, Göttingen 5, Gmünd 2, Heilbronn 10, Kirchheim 5, Mühlheim 16, Ravensburg 5, Schwanningen 10, Steinheim 5, Stuttgart 20, Tuttlingen 1,95, Ulm 14,80, Wuffenhausen 5, Friedrichshafen 3 128,25
Zuschuß aus der Verbandskasse 50,—
Sonstige Einnahme —,02
Summa M. 220,80

Dem gegenüber betragen die Ausgaben:
Fahrtgeld und Diäten an Referenten M. 171,45
Interat 2,—
Zuschuß an 3 Delegirte zur Konferenz 19,—
Revision einer Zahlstelle 1,70
Sonstiges —,40
Summa M. 194,55
Rassenbestand am 31. Dezember 1896 26,25
Summa M. 220,80

Die Agitation wurde im verfloßenen Jahre ziemlich ruhig betrieben, ohne außerordentliche Anwendung an Mühe und Kosten. Daß trotzdem die Anforderungen an die Kommission größere waren als im Jahre 1895, ist an sich ein Beweis für das stetige Vordringen der Organisation. Die Zahl der Zahlstellen erhöhte sich von 28 auf 31, aber in noch höherem Maße dürfte die Zahl der Mitglieder gestiegen sein. Die Feststellung derselben ist leider erst nach Einlauf der Abrechnungen vom vierten Quartal möglich.

Am 6. April fand die zweite Konferenz der württembergischen Zahlstellen statt, und aus dem auf derselben erstatteten Rechenschaftsbericht wollen wir hier nachträglich folgende kurze Uebersicht über die Ausbreitung des Verbandes in unserem Lande abdrucken. Darnach bestanden:

Ende 1893 17 Zahlstellen mit 637 Mitgliedern,
1895 29 " " " 1065 "
Zunahme in pZt. 70,6 " 67,2
Von den Zahlstellen des Jahres 1893 bestanden am Schlusse 1895 noch 14,
dieselben zählten 1893 600 Mitglieder
1895 752
dazu 15 neue Zahlstellen mit 313 "
zusammen 1065 Mitglieder.

Der Anstieg ist also ein ganz erfreulicher, namentlich im Vergleich mit dem übrigen Deutschland. Es hätte nämlich der Gesamtverband 1893 356 Zahlstellen mit 23774 Mitgliedern 1895 449 " " 29115

Zunahme in pZt. 26,1 " 22,5
in Württemberg 70,6 " 67,2
Interessant ist ferner noch folgende Gegenüberstellung aus dem erwähnten Bericht, welche das Verhältnis der Mitgliederzahl an den vier Hauptberufen zu der Zeit vor dem Zusammenstoß der vier Berufsorganisationen zum Holzarbeiterverband für Württemberg darstellt.

Zahl der Mitglieder am 31. Dezbr. 1895 resp. Abnahme
Schreiner 548 " 834 + 52,0 pZt.
Drechsler 54 " 75 + 38,8 "
Korbmacher 27 " 21 - 22,6 "
Bogner 15 " 38 + 153,3 "

Im Uebrigen ist ein gedrängter Bericht über die Verhandlungen und Ergebnisse der Konferenz seinerzeit in diesem Blatte veröffentlicht worden.

Ueber weitere wichtige Vorkommnisse auf dem Gebiete unserer Thätigkeit aus dem letzten Jahre ist nicht zu berichten. Die Schwierigkeiten, welche sich der Agitation hier entgegenstellten, beschränken sich in der Hauptsache auf den Indifferenzismus der eigenen Kollegen, welcher besonders begünstigt wird durch die meistens noch recht patriarchalischen, Kleinbürgerlichen Verhältnisse des Landes. Nur die wenigen größeren Städte sind davon ausgenommen, und hier ist der Umfang und Charakter unserer Bewegung im Allgemeinen befriedigend.

Nur in unserem schwäbischen Potsdam, der Soldatenstadt Ludwigsburg, leidet die Organisation seit Jahren unter dem Mangel an Verammlungsstellen. Jeder Versuch, eine Agitationsversammlung abzuhalten, scheitert hier an der, leider berechtigten, Furcht der Saalbesitzer vor dem Militärverbot. Obwohl also unerschütterliche Versammlungsfreiheit besteht, macht hier allein der Militarismus den Arbeitern dieses Reichs seit langen Jahren feindlich. Jedenfalls darf Niemand glauben, daß der Militarismus durch diese Zwangsherrschaft an Popularität gewinnen wird, womit wir ja schließlich auch zufrieden sein können.

Im August fand ein Ausflug der Zahlstelle Stuttgart nach dem Schwarzwald statt, zu welchem seitens der Agitations-

kommission sämtliche benachbarte Zahlstellen eingeladen wurden. Da die meisten Zahlstellen der Einladung gefolgt und zahlreich erschienen waren, auch ein tüchtiger Redner befehlt war, so wurde der Zweck, diese Veranstaltung agitatorisch auszunutzen, durchaus erreicht, und dürfte zu empfehlen sein, den gemachten Versuch im laufenden Jahre in entsprechender Weise zu wiederholen.

Im neuen Jahre hat die Agitation bereits wieder thätig begonnen, indem im Januar schon eine Anzahl Versammlungen stattgefunden haben resp. anberaumt sind. Mögen die Zahlstellen die Zeit und die günstigen Verhältnisse ausnützen und eifrig thätig sein für die Stärkung der Organisation. Mögen sie aber auch dafür wirken, daß in allen Städten des Landes, wo dies irgend möglich ist, recht bald gleichfalls Zahlstellen gegründet werden! Noch immer ist unserer Thätigkeit auf dem Gebiete der Agitation ein großes Feld geöffnet, sehr viel bleibt noch immer zu thun, bis unsere Organisation die zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendige Macht und Stärke erlangt hat. Unterlasse daher Niemand, seine Schuldigkeit zu thun.

Nach wie vor bietet die unterzeichnete Kommission sich bereitwilligst an, alle Bemühungen nach dieser Richtung mit allen Kräften zu unterstützen, Referenten zu Versammlungen zu besorgen, Flugblätter, Versammlungsplakate, Einladungsbriefe unentgeltlich zu liefern u. Anfragen sind rechtzeitig an unterzeichnete Adresse zu richten, ebenso sind alle Geldbeiträge zur Agitation dorthin zu erbeten.

Die Agitationskommission der Holzarbeiter Württembergs.

Th. Seipert, Vorsitz. der, Stuttgart, Schwabstr. 18, Hinterh. II.

Bericht des Agitationscomités der Holzarbeiter Bayerns.

Fast drei Jahre besteht das Agitationscomité, und wenn auf der damaligen Delegirtenkonferenz der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, mit der Gründung desselben ein Mittel geschaffen zu haben, um mit vereinten Kräften die Ausbreitung über die Nothwendigkeit einer guten Organisation erfolgreich betreiben zu können, so hatte man sich nicht getäuscht. Mit steter Bemühung können wir auf unsere mehrjährige Thätigkeit zurückblicken und sind in diesem oder jenem Bezirk unseres schwarzen Vaterlandes die Erfolge nicht ganz nach Wunsch ausgefallen, so möge man nicht vergessen, mit welchen ungemeinen Schwierigkeiten wir dabei zu kämpfen haben. Nicht, daß den Kollegen das Bestehen für unser Organisationsbestreben nicht beizubringen sei, sondern nirgends so einig als bei uns wirkte eben Unternehmerrthum, Behörde und Geistlichkeit zusammen, um jeden Versuch, Zahlstellen unseres Verbandes zu gründen, hintanzuhalten. Und in dieser löblichen Thätigkeit gehen unsere Gegner mit Eifer vor. Hinter jeder Gewerkschaftsgründung malt man das Gespenst des Umsturzes und der Gottlosigkeit in möglichst grellen Farben, um das Spielbürgerthum gräulich zu machen. Was kann unter solchen Umständen häufig anderes eintreten, als daß sofort diejenigen Kollegen, welche vielleicht Versammlungen arrangirten oder Amter in den gegründeten Zahlstellen bekleideten, einfach gemahngelt wurden. Treten Andere in die Reihen, winkt ihnen dasselbe Loos. Die übrigen Kollegen haben noch nicht die hinreichende gewerkschaftliche Schulung, um für ihre so schonungslos gemahngelten Kollegen mit dem nöthigen Nachdruck einzutreten. Die mit ziemlichen Opfern gegründete Zahlstelle ist dann meist wieder verloren gegangen. Erst durch fortgesetzte Arbeit und den mehrmaligen Versuch, die Zahlstelle wieder ins Leben zu rufen, gelang es schließlich, denselben Bestand zu sichern. Wir könnten hier eine ganze Reihe von Städten anführen, in welchen sich die Umstände so zurrugen, wie wir oben schilderten.

Hier bewährte sich unser Agitationscomité ganz vortrefflich. Dasselbe ist mit den örtlichen Verhältnissen vertraut, kennt die Personen besser, an die es sich zu wenden hat und weiß die Zeit abzumessen, wo es vorgezogen hat. Die für ein Comité günstigen Verhältnisse gehen unserer Verbandsleitung selbstredend ab und wäre es ihr auch kaum möglich, so wirksam an Gunsten unserer Organisation einzugreifen, als dies eben die Agitationscomités vermögen, unter der Voraussetzung natürlich, daß letztere Korporation den Willen hat und ihre vollen Kräfte zur Erfüllung ihrer zugewiesenen Aufgabe einsetzt.

Unser Agitationscomité glaubt, seine Pflicht voll gethan zu haben. Benühten können wir einen ziemlichen Zuwachs an Kollegen in unserem Verband konstatiren. Für das Jahr 1896 stellt sich dies Verhältniß folgendermaßen: Am Schlusse des Jahres 1895 hatten wir 3642 Kollegen in unseren bayerischen Zahlstellen und bei Schlusse des Jahres 1896: 4755 Mitglieder, was einen Zuwachs von 1113 für das verfloßene Jahr ergibt. Nun wollen wir dabei nicht vergessen, daß dieser Zuwachs hauptsächlich die größeren Zahlstellen betrifft. Aber auch die kleinen Zahlstellen haben zugenommen und kann dies aus erklärlichen Gründen vorläufig auch nur wenig sein, so muß dabei bedacht werden, daß es schon als Erfolg anzusehen ist, wenn in einer ganzen Anzahl von Städten kein Rückgang von Mitgliedern zu verzeichnen ist. Ausnahmen sind auch hier zu verzeichnen, doch diese beschäftigen bekanntlich noch lange keine Regel.

Das Agitationscomité sucht seine Hauptarbeit in dem Arrangement von Holzarbeiterversammlungen. Flugblätter zu verfassen und zu verbreiten, hielt es für unthunlich, da eine solche Agitation gewöhnlich nutzlos ist und dabei ziemlich thuer zu stehen kommt. Es muß da leider zugestanden werden, daß der größte Theil unserer Kollegen, soweit es wenigstens den indifferenten Theil betrifft, solche Flugblätter entweder zu oberflächlich und meistens gar nicht liest. Wir haben auch allerorts kein Verlangen darnach gehört und glauben daher gut zu thun, von dieser Art Agitation zu lassen. Zu wünschen wäre dabei, daß dies auch von den sämtlichen Zahlstellen beachtet würde und nicht, wie es bei einer Zahlstelle im Süden Bayerns vorlam, eigenmächtig so ein Ding zusammenzuschreiben und in Haufen drucken zu lassen, so daß jetzt noch eine Masse hiervon herumliegt und ihrem geplanten Zwecke nicht dienen kann. Dem Schreiber dieses kam ein solches Flugblatt zu Gesicht und er muß bekennen, daß hierfür jeder Groschen weggeworfen war. Wenn die betreffende Zahlstelle so viel Geld übrig hatte, so wäre es besser gewesen sie wäre ihren Verpflichtungen dem Agitationscomité gegenüber nachgekommen. Ist aber ein Flugblatt absolut nöthig, so wende man sich an die kompetente Stelle, an das Agitationscomité, welches dies viel rationeller betreiben kann.

Unser Hauptaugenmerk richteten wir also auf das Arrangement von Holzarbeiterversammlungen, ausgehend von dem Grundsatz, daß das gesprochene Wort viel mehr Anklang findet, als das geschriebene. Dabei warteten wir nicht, bis erst die Kollegen

Konferenz der Holzarbeiter Nordwestdeutschlands. Abgehalten in Bremen am 26. Dezember 1896.

Berichtet waren die Orte Brauk, Bremen, Delmenhorst, Emben, Emden, Fehrlingen, Fehrlingen, Norddeich, Oldenburg, Osterholz, Ra el, Verden und Wilhelmshaven.

Die Delegirten kamen in ihren Berichten größtentheils über einen außerordentlich schlechten Zustand der Kollegen, ganz besonders bezüglich Ostpreußen. Dergleichen lassen jedoch, sowie alle Arbeitsbedingungen Alles zu wünschen übrig. Andere Orte, wie Fehrlingen und Oldenburg, haben im Allgemeinen bessere Verhältnisse zu berichten.

Nachdem dann Kollege Lazarus von Brauk und Thätigkeitsbericht gegeben und der Agitationskommission Rede gehalten ist, referirt Kollege Kohl über die Frage: "Wie sähen wir in Zukunft?" Die Diskussion hierüber zitierte u. A. den Antrag der Bremer Delegirten, die Kommission, asphalt wie bisher aus fünf, nämlich aus fünf Kollegen bestehen zu lassen. Der Antrag wird jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt.

Abgelehnt wird ferner ein Antrag Fehrlingens, die Agitationskommission solle auch zu inneren Verbandsangelegenheiten Stellung nehmen.

Angekommen sind dagegen ein Antrag, die Konferenz, sollte nach Bedürfnis kommen zu lassen, jedoch in der Wahl des Ortes die agitationsche Seite in Betracht zu ziehen; ferner die Zahlstellen zu vertheilen, einheitlich der Agitationskommission einen Situationsbericht einzubringen.

Die Verhandlungen haben ergeben, daß die Agitationskommission in Zukunft noch mehr als bisher ihren Wirkungskreis zu erweitern haben wird. Wir bitten die Zahlstellen und einzelner Kollegen, dieses der Kommission zu ermöglichen, indem sie uns bei allen in Verbindung treten und auch in Verbindung stehen. Die Kommission ist ganz bereit, alle Wünsche bezüglich

selbst die Referenten verlangten, sondern wir hielten es für gut, die Kollegen einfach zum Arrangement einer Versammlung zu veranlassen. Als Grundtag haben wir dabei aufgestellt, daß diese nur am Samstag, Sonntag oder Montag stattfinden dürfen, wenn nicht ein ausdrücklicher Wunsch von Holzstellen für einen anderen Tag vorlag. Letzteres war aber nicht der Fall.

Versammlungen fanden nun im letzten Jahre statt: Starnberg, Laubersbachshaus, Hof, Straubing, Traunstein, Rosenheim, Reichenhall, Firth, Freising, Birnbach, Memmingen und Augsburg je eine; in Bayern, Würzburg, Kempten, Erlangen, Passau, München, Schwabach, Dintelsbühl und Nürnberg je 2, in Bamberg 3, im Ganzen also 33 Versammlungen. Die Referate zu diesen Versammlungen erstatteten meistens Nürnberg'sche Kollegen, einige wurden vom Kollegen Rath (München) und wieder einige vom Kollegen Mohs aus Leipzig gehalten.

Die eingegangenen Briefe und Postkarten besaßen sich auf 135, während die Zahl der ausgegangenen sich auf 191 beläuft. Unter den Besorgungen ist auch der Versand zweier lithographirter Zirkulare mit eingerechnet.

Wie schon wir uns den Kassenverhältnissen zu. Dieselben stellen sich folgendermaßen: Kassenbestand am 1. Januar 1896: M. 218,32. Eingegangen ist an Beiträgen im Laufe des Jahres von folgenden Holzstellen: Straubing M. 2,20, Würzburg 20, Regensburg 10,45, Bamberg 9, Erlangen 21,25, Memmingen 7,50, Ingolstadt 5,55, Nördlingen 1,10, Hof 7, München 40, Passau 5, Augsburg 8, Schwabach 3,40, Starnberg 5,50, Traunstein 8, Bayern 10 und Nürnberg 275,09. Summa am 1. Januar 1897: M. 652,36.

Im Laufe des Jahres 1897 gingen noch ein von Erlangen M. 6,50, München 20, Augsburg 5 und Nördlingen 0,90. Diese letzteren Summen sind allerdings noch für 1896 bestimmt, konnten aber in der Jahresrechnung nicht mehr platziert werden, da dieselbe bereits abgeschlossen war. Es sandten also 17 Holzstellen ihre Beiträge ein und da wir 29 in Bayern haben, so ist von 12 Holzstellen vergessen worden, das Agitationscomité zu unterstützen. Unter letzteren figurirt auch Firth. Doch dürfte dortselbst der im vergangenen Jahre geführte Streik die Ursache sein, welcher die finanziellen Verhältnisse der Kollegen dort heute noch berührt. Die übrigen Holzstellen aber hätten sicher ihre Verpflichtung dem Agitationscomité gegenüber erfüllen können.

Ausgegeben wurden für Agitation M. 362,08, für Porto z. M. 11,01, in Summa M. 373,04, so daß am 1. Januar 1897 ein Kassenbestand von M. 279,32 zu verzeichnen ist. Revidirt und richtig befunden: Die Revisoren R. Schneider und Sauer.

Zunächst wären wir am Schlusse mit der Berichterstattung über unsere Thätigkeit im abgelaufenen Jahre angekommen. Zugehen wollen wir gerne, daß vielleicht alle Wünsche nicht berichtigt sind; aber dem Gesühle können wir uns getroßt hingeben, wenigstens so viel gethan zu haben, wie in unserer schwachen Kräfte steht. Dies Zeugnis können wir auch den Kollegen ausstellen in den einzelnen Holzstellen, so weit sie mit zu arbeiten hatten.

Es erübrigt uns nur noch, darauf hinzuweisen, daß seit Oetern 1894, wo das Agitationscomité in's Leben gerufen wurde, keine Konferenz mehr stattfand. Ein Bedürfnis hierzu wurde nicht bemerkt, denn die Agitation kann immer nur dieselbe sein. Somit kann man kaum Anderes beschließen, als auf dem bisherigen Wege, vielleicht nur mit verstärktem Eifer fortzuschreiten, außer man will so eine Delegirtenkonferenz zu einem Unterverbandstag machen. Da es aber kommende Oetern drei Jahre werden und das Verwaltungspersonal in den einzelnen Holzstellen ein ganz anderes sein kann und auch die Frage, ob der Sitz des Comité's in Nürnberg zu verbleiben habe, wie auch die von den Holzstellen zu leistenden Beiträge bestimmt werden müssen, halten wir für dieses Jahr eine Konferenz für nöthig. Das ist den Holzstellen bereits schriftlich mitgeteilt, und geben wir an dieser Stelle nur noch dem Wunsche Ausdruck, daß die Vertheilung von den einzelnen Holzstellen eine rege wird, wie man sich auf der Konferenz nur von dem Gedanken leiten lassen möge, mit allen Beschlüssen dem deutschen Holzarbeiterverband einen wirklichen Dienst zu leisten.

Nürnberg, im Januar 1897.
Lorenz Stein, Vorsitzender, Magthorgraben 3a.
Friedr. Falkner, Kassirer, Unt. Söldnerstraße 9, II.

Adressen der Holzarbeiter-Agitationscomités.

- Rheinland-Westfalen:
Eberfeld. August Harung, Blasenstraße 14. Geldsendungen an Otto Spindler, Große Riosbahn 27.
- Ost-Westfalen und Lippe:
Bielefeld. R. Obenbürger, Kellerstraße 30.
- Nordwest-Deutschland:
Bremen. Heinrich Lages, Kroufstraße 15.
- Provinz Hannover:
Hannover. Gustav Beider, Markstraße 17, 2. St.
- Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig:
Magdeburg. A. Gorgas, Falschberg 5.
- Provinz Brandenburg:
Brandenburg a. S. W. Eckardt, Kleine Gartenstraße 46. Geldsendungen an F. Müller, Blumenstraße 7.
- Schlesien:
Breslau. A. Bergmann, Adalbertstraße 26, 2. St.
11. bis 14. sächsischer Reichstagswahlkreis:
Leipzig. Flagwitz. Herrmann Herfurth, Altestraße 11, v. 3 Treppen.
Bezirk Chemnitz:
Chemnitz. Wilhelm Gner, Zöllnerstraße 29, 2. St.
18., 22. und 23. sächs. Reichstagswahlkreis:
Plauen. Franz Schulz, Moritzstraße 22.
- Thüringen:
Erfurt. W. Schneegäß, Greifenaustraße 68, 2. St.
- Sachsen:
Ludwigs-hafen a. Rh. J. Schultheiß, Brühlstraße 18.
- Württemberg:
Stuttgart. Th. Leipart, Schwabstraße 18.
- Bayern:
Nürnberg. L. Stein, Magthorgraben 3a.
- Sachsen-Massn:
Frankfurt a. M. S. Hendrich, Gluckstraße 13, part. Geldsendungen an A. Selzer, Kleine Schenkeimerstraße 43.

Baden:
Karlsruhe. Karl Buselmeier, H. 4. 3.
Schleswig-Polstein und Lauenburg:
Piel. Aug. Fiedler, Lauenstraße 70 a.
Weide Mecklenburg:
Rostock. E. Hannemann, Fischerweg 12. Geldsendungen an Emil Sicht, Barnsbörferweg 23.
Sommer:
Graz. Franz Höppler, Alexanderstraße 3, 1. Et.

Eingekandt.

Eine empfehlenswerthe Bürstenfabrik ist die von F. A. Hausen, Königsberg i. Pr. Auf Annonciren war ich von Köln nach dort gereist. Durch die lange Reise in Geldnoth gekommen, war ich gezwungen, zu arbeiten. Mir schien es, als ob hier die höchsten Löhne in Deutschland gezahlt würden, weil ich der Einzige im Verande war. Nun einige Proben. Für Bechen wird der wahrhaftig „großartige“ Preis von M. 1,80 gezahlt, mit Anschwärzen, Aufreiben, Ausputzen, Beschneiden, Abputzen, denkeln und Stempeln. Für Haarputzen 60 ¢, für Putzen (Kochbunde), Binden, Durchreiben und Büchelbinden. Mehr kann man doch wirklich nicht verlangen. Trotzdem verurtheilt der Werkführer, ein gewisser Wihl. Wendelin aus Eberfeld, die Preise noch mehr herunterzubringen. Obwohl er vom Fabrikanten weit brutaler behandelt wird als der gewöhnliche Arbeiter, hinterbringt er dem Fabrikanten doch jede geringste Kleinigkeit und weiß nicht, trotz der Behandlung, welche ihm widerfährt, wie er vor Herrn Hausen kriechen und schön thun soll. Ich hoffe, daß die Kollegen sich vorsehen werden, und nicht auf Annoncen hereinfallen, laut welchen ihnen gute, lohnende Beschäftigung zugesagt wird. Sollte trotzdem Jemand Lust haben, sich in diesem Eborado beglücklich zu machen, so will ich ihm den guten Rath geben, sich eine Lampe mitzubringen, damit er das Handwerkszeug findet, denn Verbes ist sehr schlecht bestellt. Zum Schluß will ich bemerken, daß der Durchschnittslohn M. 12 ist; die Kost ist fast ebenso theuer wie in Hamburg.
Ernst Weselowski, Bürstenmacher.

Berlin, den 18. Januar 1897.

Herrn Larnow in Hannover erblicke ich, wie in Nr. 3 des Kassenorgans ersichtlich, sich darüber beschwert zu fühlen, daß man ihn in seiner Beschwerdeangelegenheit nicht persönlich angehört, sondern ihn abgewiesen habe und nennt dies Verfahren „frei russisch“! Nun, Herr Larnow, wenn die Generalversammlung beschloffen hätte, Sie persönlich zu laden, hätte sie auch die Reisekosten für Sie bewilligen müssen, und dazu lag gar kein Anlaß vor. Der Beschwerdelommission lag umfangreiches Material vor, auch Ihre geäuferte Korrespondenz in der Sache, so daß die Kommission völlige Anklärung über Ihre Angelegenheit hatte, ohne erst noch den Vorstand zu vernehmen. Wenn Sie nun sagen, ob Sie im Recht oder Unrecht gewesen, komme nicht in Frage, so ist das — gelinde gesagt — eitel Hunkerei. Gerade kommt diese Frage in Betracht. In Fällen des Zweifels wird man wohl den Beschuldigten laden müssen, nicht aber in Fällen, wie der Ihrige, der völlig klar für uns lag. Die Beschwerdelommission hatte genau dieselben geschriebenen Recherchen zu den Akten wie der Ausschus, und wo der Ausschus dieselben eingezogen hat, dürfte Herr Larnow bei einigem Nachdenken wohl wissen oder sich sehr leicht erinnern. Oder haben Sie vergessen, aus welchen Gründen Ihnen das Mandat zur Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes genommen wurde? Bedinglich aus Rücksicht für Herrn Larnow selbst haben Vorstand und Ausschus es unterlassen, die wahren Gründe seiner Nichtbeschäftigung als Revisor anzugeben. Jetzt wird er dieselben bei der Berichterstattung über die Generalversammlung schon hören und dazu die Mitglieder von Hannover auch. Ob Herr Larnow dann Genugthuung gegeben sein wird, möchte ich bitter bezweifeln, ebenso möchte Herr Larnow nach der Berichterstattung bei manchem Mitgliede in weniger günstigem Blicke erscheinen als jetzt.
Otto Witte, Mitglied der Beschwerdelommission.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Eine Musterwerkstätte ist die mechanische Schreinererei der Firma J. Holzappel & Co. in Ratingen. Dort werden die Arbeiter von Herrn H. nicht nur als eine Waare betrachtet, die man nach ihrem Werthe bezahlt, sonst aber ungeachtet läßt, sondern auch als eine solche, die man beständig knuffen, schütteln und sonstwie traktiren kann.

So ereignete es sich vor einigen Tagen, wie uns berichtet wird, daß Herr H. einen seiner Arbeiter in höchst ungeziemendem Tone anbrüllte, wenn er ihn noch einmal ohne Arbeit trafe, er ihn hinauswerfen würde. In dieser Anrede lag aber gar kein Anlaß vor, denn der Kollege hat mit seiner Arbeit in der Hand beim Meister gestanden. Als der Arbeiter sich derartige Ausdrücke, wie „gemeiner Mensch“ und „frecher Patron“ verbat, packte Herr Holzappel ihn am Kragen, derart, daß er sicher gepurzelt wäre, wenn er nicht den Arm voller Arbeit gehabt hätte. Die Rede- und Ausdrucksweise des Herrn H. war derart, wie man sie von einem einigermaßen gebildeten und anständigen Menschen nicht erwarten sollte. Falls der so behandelte Arbeiter ihn (den Herrn H.) verklagen wolle, werde er ihn dem Gerichte wegen Verhöhnung (?) zur Anzeige bringen, um ein Exempel zu statuiren.

Die Arbeitseinteilung in der Werkstatt ist derart, daß immer ein Arbeiter dem anderen nachlaufen muß, um einigermaßen Beschäftigung zu haben, weil die drei Meister außer Stande sind, für 30 Schreiner die Arbeit regelrecht einzuteilen, und daher kommt es öfter vor, daß Kollegen ohne Arbeit sind und ohne Arbeit angetroffen werden. Daß ein Mann, der seine Arbeiter in der geschätzten Weise behandelt, deren Organ, die „Holzarbeiter-Zeitung“, nicht grün ist, dürfte wohl klar sein, und daher auch nicht verwunderlich, als er bei einem Schreiner im Zeugraum zufällig eine solche fand, dermaßen aufgebracht war (wie man solches bei einem gewissen Thiere, das einen rothen Flecken sieht, beobachten kann), daß er die Zeitung nahm und den Eigentümer der selben links und rechts damit um die Ohren schlug und ihn androhte, falls er nicht augenblicklich flüch wäre, er ihn herauswerfen würde, denn Elemente, die solche Zeitungen lesen, wolle er in seinem Werk nicht haben.

Wahrhaftig, man möchte sagen: Arbeiter, die sich eine solche schaffe und schimpfliche Behandlung gefallen lassen und nicht wie ein Mann zusammenstecken und den Beleidiger zur Rechenschaft ziehen, die verdienen, so behandelt zu werden; wir können es daher nur billigen, daß sieben Kollegen es unter ihrer Ehre und Würde gehalten haben, nicht länger in solch einer Werkstätte zu arbeiten und hoffen, daß auch die Uebrigen noch Ehrgefühl genug besitzen, um einzusehen zu können, daß eine Behandlung, wie sie Herrn Holzappel seinen Arbeitern gegenüber beliebt ist, ehrlichen, anständigen Arbeitern unwürdig ist. Wer Lust hat, noch schlechter wie Holzappel's Hund behandelt zu werden, der möge bei ihm in Arbeit treten.

Beachtet sei hier noch, daß, wie berichtet wird, der neue Meister geäußert hat, er wolle 15 Mann entlassen, da er 50 andere Arbeiter bekommen könne, er brauche die „Verbandsbrüder“ nicht.

Also Achtung allerorts! Zugang ist fern zu halten!

Die Dreßdener Tischler beschloffen am 19. Januar, im Sommer den Meistern folgende Forderungen zu unterbreiten: 1. Neunkündige Arbeitszeit. 2. Freitags-Lohnzahlung. 3. Einen Minimallohn von 38 ¢ pro Stunde. 4. Einführung eines einheitlichen Arbeitsnachweises. 5. Bei Ueberstunden einen Lohnzuschlag von 50 pZt. 6. Einführung von Lohnbüchern. 7. Für Affordarbeiten einen durchschnittlichen Preisaufschlag von 20 pZt. als Unterlage eines auszuarbeitenden Tarifs. 8. Den 1. Mai als Feiertag anzuerkennen.

Gegen die Lohnbewegung in diesem Jahre sprachen die Kollegen Jügen, Glaser und Hugo Krüger. Letzterer führte aus, daß die ungünstige Grundlage der Bewegung eine glatte Durchführung der Forderung nicht ermöglichen und zur Schaffung einer besseren Grundlage die Zeit zu kurz sei; deshalb sei die allgemeine Lohnbewegung zu vertagen, die Leistung von Extrabeiträgen einzustellen, über den bereits angesammelten Lokalfonds in einer nächsten Versammlung Beschluß zu fassen und die bestehende Lohnkommission aufzulösen. Eine Resolution im Sinne dieser Ausführungen wurde allseitig belämpft und mit großer Majorität abgelehnt. Die vorhin aufzustellenden Forderungen wurden, mit Ausnahme des letzten Punktes, angenommen und bestimmt, daß am 8. Juni die Forderung zur Durchführung gelangen soll.

In Leusch bei Leipzig hatten die Tischler und Maschinenarbeiter der Glemming'schen Fabrik mechanischer Musikwerke wegen Vorkriegsregelung eines Kollegen die Arbeit eingestellt. Einige Metallarbeiter, die die Arbeit der Ausländigen machen sollten, hatten gleichfalls die Arbeit niedergelegt. Ein Ausgleich ist zu Stande gekommen und die Arbeit wieder aufgenommen.

Eine gut besuchte Sektions-Versammlung der Tischler Hamburg beschloß, zu geeigneter Zeit folgende Forderungen an die Arbeitgeber zu stellen: Neunkündige Arbeitszeit, einen Minimallohn von 45 ¢ pro Stunde für Bau- und Möbeltischler, 60 ¢ für Bauanschläger, 50 pZt. Aufschlag für Ueberstunden und Sonntagsarbeit. Eine Kommission wurde gewählt, die sich mit den Tischlern in Wandsbek und Altona über gleiche Forderungen verständigen soll.

Der Obermeister der Hamburger Bürstenmacher-Jungung, Hermann, derselbe, welcher sich vor Jahresfrist so furchbar über die Konkurrenz der Hamburger Arbeiterkolonne entrückte, wird jetzt für die Hamburger Knecht Streikbrecher. Er mußte nämlich mehreren zugewandten Bürstenmachern zu, den um ihr Recht kämpfenden Hosenarbeitern in den Rücken zu fallen. Während Keiner der Fremden dieser schimpflichen Zuzumuthung entsprach, ist einer der bei ihm arbeitenden Gesellen, Namens Beer, zu den „Arbeitswilligen“ gegangen. Jungungshelden und Knecht oder hungernes Handwerk und übermüthiges Großunternehmthun — ein Herz und eine Seele!

Achtung, Bürsten- und Pinselmacher! In der Augler'schen Pinselfabrik, Nürnberg, Schloßaderstraße, soll Lohnreduktion vorgenommen werden. Dainolgedehnten Differenzen auszubrechen drohen, muß Nürnberg seitens der Berufskollegen gemieden werden. — Ferner ist Zugang fernzuhalten von Barmen, Beyenburg, Eberfeld und Schwelm. Der neue Lohnstarif soll den Meistern am 1. Februar zugestellt werden.

Korbmacher, gebt Acht! In Berlin hat die Firma Bösemann, Bambusmöbelfabrik, sämtliche Arbeiter entlassen. Der Grund dazu ist, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, folgender: Ein Arbeiter war auf die Idee gekommen, daß der Bambus auch zur Herstellung von Kinderwagenkörben verwendet werden könne. Er fertigte mit Hilfe von einigen seiner Kollegen, die mit ihm zusammen in derselben Fabrik arbeiteten, Zeichnungen an und trat mit auswärtigen Kinderwagenfabrikanten in Verbindung, um deren Kundschaft zu erwerben. Für den Fall, daß ihm Aufträge erteilt würden, wollte er dann solche Bambuskörbe in eigenen Betrieben herstellen. Obgleich nun aus dem Projekt nichts geworden, da die Wagen aus Bambus sich zu theuer stellen, hat obige Firma doch den Erfinder und sämtliche Arbeiter entlassen, weil sie nicht die Freundlichkeit hatten, ihm ihre Erfindung mitzutheilen, damit er sie im Interesse seines Profits eventuell hätte ausnützen können. Angesichts dieser Entlassungen erinnert sich der Vorstand des neuen Berliner Zentralverbandes der Korbmacher des Ausdrucks, daß „Einigkeit stark macht“ und fordert die Korbmacher auf, sich der Organisation anzuschließen.

In einer Mitgliederversammlung wurde nach längerer Debatte über die Bewegung der Grünarbeiter beschloffen, die Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zu vertagen. Sodann wurde berichtet, daß eine große Lieferung von Gewoßtransportkörben in Submission vergeben werde. Die Arbeit sei äußerst komplizirt und müsse ein dementsprechender Preis vereinbart werden. In einer öffentlichen Versammlung, zu der man die Arbeitgeber einladen will, soll das Thema nochmals erörtert werden.

Einnahme und Ausgabe des „Verbandes“ bilanziren mit M. 262,89 und 62,71, das Vermögen resp. Bestand ist M. 200,18. Mit diesem Betrage und einer ungenügenden Organisation dürfte auf Führung eines Lohnkampfes kaum gerechnet werden können.

Achtung, Wagenbauer und Lackirer! In der Fabrik von W. Clouth in Krefeld sind Differenzen ausgebrochen. Es handelt sich um Erzielung der elfkündigen Arbeitszeit.

Der Fachverein der Musikinstrumentenarbeiter Berlins schließt seine Jahresrechnung mit einer Einnahme von

4106,20 und einer Ausgabe von 4125,74 ab. Dem Ding der Waffenfabrikantenfabrikanten ist ein solches Organisationsbuch gegenüber machtlos. Das geht auch aus den Verhandlungen der Fabrikanten am 7. Januar d. J. hervor. Wir entnehmen derselben Folgendes: „Im weiteren Verlaufe der Tagesordnung trat man in die Beratung ein über einen Fall gegen § 16 des Vereinsstatuts, wonach jedes Mitglied des Vereins, welches einen oder mehrere Agitatoren der ehemaligen freilebenden Arbeiter beschäftigt, mit Ausschließung bedroht wird.“ Da die Tatsache von der angeklagten Firma nicht bestritten werden konnte, sie auch zu erkennen gab, daß sie vorläufig nicht geneigt sei, sich der Forderung der Entlassung der Agitatoren zu fügen, so wurde, da kein Widerspruch auch nur seitens eines Mitgliedes erfolgte — die Streichung des Namens der Firma aus der Mitgliederliste des Vereins beschlossen, ein Beweis dafür, daß man nicht nur energisch die Rechte seiner Mitglieder gegenüber den Forderungen der Arbeiter zu vertreten gewillt ist, sondern daß man auch ebenso streng auf Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen besteht. Und nur so kann der Verein auf der gegebenen Basis weiter wirken.“

Was die Gesellenanschläge nach der Vorlage „Organisation des Handwerks“ in den Augen des Tischlermeisters Bild werth sind! Er schreibt im „entschieden Tischlermeister“, daß der Gesellenanschlag sich bei näherer Betrachtung als ein wenig nützliches Anhängsel erweist.“ Damit geht er zu — was die Vorlage auch nicht anders will — daß der Gesellenanschlag überhaupt nur ein Anhängsel, eine Dekoration ist, und dazu noch eine unnützhige, und warum? weil seine Thätigkeit sich doch nur auf die Regelung des Lehrlingswesens beschränken würde; ob sie hierbei ersprießlich sein wird, ist eine andere Frage.“ Nach der Meinung des Herrn Bild freilich nicht, nach anderer Meinung wäre die Mitwirkung, wenn einmal die Zwangsorganisation bestände, aber dringend notwendig, und wir fürchten mit Recht, daß, wenn die Gesellen etwas zu sagen haben, die Herren Meister gerade bezüglich des Lehrlingswesens recht oft aus dem — Häuschen fahren würden. Daran mag sich Herr Bild nur nicht hängen, daß das Gesellenwesen einen Faktor bildet, welcher einem jeden verhältnismäßig schonen Erwerbsprozess unterworfen ist.“ Die Gesellen sind es ja gewohnt, daß, wenn sie sich bei diesem oder jenem Meister „mittelbar“ gemacht haben, hinausgehört werden; aber was thut das, dem Gesellenanschlag sollte das gewiß keinen Abbruch thun. Wo Einer aus dieser Körperschaft durch irgend welche Maßregelung der Meister hinausgeworfen wird, sind zwei Andere bereit, sich hineinzuwählen zu lassen. Also deshalb keine Angst, Herr Bild. Im Uebrigen freut uns das Eingekündigte des genannten Herrn, daß, wenn der Geselle älter wird und er einen eigenen Haushalt gründen will, er entweder selbstständiger Meister werden oder in einem anderen Erwerbszweig übertreten“ mag.

Das ist typisch. Herr Bild setzt also voraus, daß der Geselle, welcher Meister werden will, doch wohl nicht nur die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern auch die nöthigen Konzepte haben muß, um ein selbstständiges Geschäft betreiben zu können, und wer die letzteren nicht hat, der muß — nach Herrn Bild — zu einem anderen Erwerbszweig übergehen. Für solche alte Gesellen ist kein goldener Boden des Handwerks vorhanden; sie sind vertrieben, entweder sich in einem anderen Erwerbszweig unterkommen zu lassen, oder, wenn sie im letzteren Gewerbe als Gesellen arbeiten wollen und können, sich von den privilegierten Meistern so lange ausbeuten zu lassen, als deren Interesse es für gut hält, und dies geht nur so weit, als der Geselle dem Meister noch etwas einbringt; ist dies infolge Abnahme der Körperkräfte oder anderer Ursachen nicht mehr möglich, wird der Geselle zum alten Eichen gemorren. Was Meister Bild von dem durchweg noch bestehenden patriarchalischen Verhältnis zwischen Meister und Geselle schwafelt, das durch Beihilfung der Letzteren in der Verwaltung an Einwirkungen zur Hebung des Handwerks kraft Gesetzes getrieben werden könne, ist nur zum Theil richtig. Dies Verhältnis besteht in Groß- und Mittelstädten in der That, wie Herr Bild es zur Begründung zweier Ausschüsse der Gesellen aus der fraglichen Verwaltung darzutun beliebt, schon lange nicht mehr, und wenn es wirklich bestände, könnten wir den Grund, hierüber von einem Gesellen-Anschlage abzurathen, doch nicht anerkennen. Wir vertreten die Anschauung, daß ein solcher aus sittlichen und sozialen Gründen durchaus notwendig wäre, im Gegensatz zu Herrn Bild, der die Abweisung aus gleichen Gründen bedauert.

Die Gesellen werden schon, wenn es so weit ist, dafür sorgen, daß Herr Bild und Kollegen kein Mißbehagen darüber empfinden, daß sie einzelne Beratungen über das Wohl und Wehe ihres Standes mit dem jungen Nachwuchs im Gesellenstand pflegen“ müssen, sie werden ältere und erfahrenere, sozusagen mit allen Händen gekochte Mitglieder in den Gesellenanschlag schicken, die sich von den Herren Meistern, unter denen auch wohl noch hin und wieder ohne kein dünft, kein Z für ein U machen lassen, und die nicht nur die Meinung der „erfahrenen Meister“ gelten lassen, sondern auch ihrer eigenen Meinung und Erfahrung nachdrücklich zu vertheidigen wissen werden. Wenn Herr Bild so in seiner selbstgefälligen Art glaubt, daß doch wohl Niemand behaupten würde, die Meister seien nicht im Stande oder nicht willens, das Lehrlingswesen ohne Zuthun der Gesellen in befriedigender Weise zu regeln“, so könnten arbeitende Gesellen, die bekanntlich den Lehrling mehr unter den Augen haben als spaziergehende Meister, darüber doch etwas anderer Meinung sein; und wenn diese Meinung nun den Meistern einmal frei und offen in's Gesicht gesagt würde, wäre das ein Fehler, Herr Bild? Nach anderen Darstellungen wäre das sogar ein großer Vortheil, und mancher eingebildete Tropf von Tischlermeister würde sich ein solches Urteil zu Gemüte führen und seine Gesellen etwas weniger hochmüthig und seine Lehrlinge etwas menschlicher behandeln.

Eine Sache, die Lize Kritik vertragen kann, Meister Bild, ist keine Kritik werth. Wenn Sie daher nicht so sehr gegen den Gesellenanschlag. Welches die Handwerker beim obigen eine Organisation haben, die der Zwang zusammenhält, gut; die Gesellen wollen eine solche Organisation nicht, aber wenn ihnen eine solche etwas nützlich und nützlich ist, dann wollen sie auch mit ihnen in der Sache in der Vertretung sein, und nicht nur als „wenig nützliches Anhängsel“ sondern als wirkliche Körperschaft.

Das Bild einer Tischler-Jungung. Der „Tischlermeister“, das Organ derer von „dem Schrot und Korn“,

bringt in seiner letzten Nummer folgendes Eingekündigte, das wir unseren Lesern nicht vorübergehen wollen; denn erweist sich aus demselben hervor, was die Forderungen sind, zweitens, was sie betreffen, und drittens, daß, wenn sie alle so wären, sie keine Erlaubnisberechtigung mehr hätten.

Also ein Tischlermeister aus Sch., schreibt unterm 10. Januar d. J. Folgendes:

„Was soll eine Jungung bezwecken und wozu ist sie da? Am 6. d. M. hatte die hiesige Tischler-Jungung ihr Quartal. Alle Meister waren erschienen, bis auf einen, der durch Krankheit verhindert war, und einen anderen, der in einem entlegenen Orte seinen Wohnsitz hat. Die Versammlung fand beim Obermeister statt, der ein alter, gewöhnlicher Mann ist. Es ist Vieles nicht so, wie ich es haben möchte; aber was nützt eine Stimme gegen viele Köpfe! Die Jungung hat 23 Mitglieder, also auf eine Stadt von 4000 Einwohnern doch viel, denn es kommt auf ja. 160 Einwohner ein Tischlermeister. Bei der Versammlung fand Folgendes statt: Wiedereinsetzung des Ober- und Nebenmeisters und des Rechnungsführers. Sie wurden sämmtlich wiedergewählt; dann wurde verhandelt wegen des Kostenbuches der Jungung. Es waren über M. 200 in der Kasse, die im letzten Jahre vereinnahmt wurden, meistens nur für Lehrlingsaufnahmen und Lehrlingsfreisprechungen. Wenn der Jungung Meister beigetreten, zahlt Jeder M. 15, das Meisterwerden kostet M. 20, die Lehrlingsaufnahme kostet M. 7,20 und die Freisprechung M. 12,20. Die Jungung hat geringe Ausgaben. Der Obermeister erhält M. 16, der Nebenmeister M. 8, der Rechnungsführer und der Schreiber je M. 3. Es werden mit hin M. 80,80 verausgabt, wo ich auch nichts dagegen habe. Aber nun wurde auch die andere Jungungseinnahme geplündert, sozusagen. Die Meister theilten sich das Geld. Es erhielten 20 Meister je M. 7,50, je zwei Meister M. 1. Und der Rest von ungefähr M. 20, der wurde dann im Schützenhaus, wohin sämmtliche Meister nach beendeter Versammlung gingen (aber ich ging nicht mit) — vertheilt. Es wurde der Antrag gestellt, das Geld für die durchreisenden Tischlergesellen zu verwenden, Jedem ein Geschenk von 20 M. zu zahlen. Der Antrag wurde aber abgelehnt. Und dies sage ich nicht für Recht an, wenn die Jungungsmeister den durchreisenden Tischlergesellen diese kleine Unterstützung verweigern. So verblieb der Jungung nur ein Rest, welcher schon viele Jahre in der Kasse seines Platz hat, — wohl als Heilspfangen! Was hat da die Jungung für einen Zweck? Beim Gesellenwerden wird der betreffende Lehrling nicht geprüft und auch kein Gesellenstück braucht er zu machen. So ist es auch bei einem Meister! — Wozu muß da der Vater oder Vormund usw. das schwere Geld zahlen? Sei der Lehrling auch noch so dumm, der Gesellenbrief wird ihm doch ausgehändigt. Denn das Geld, was jährlich da in der Jungung einfließt, wird alle Jahre getheilt! Es ist da eine richtige Lehrlingskassette. Ich habe auch 7 Jahre in anderen Städten als Geselle gearbeitet, da mußte der Lehrling zum Gesellenstück einen Schrank, ein Bettrost, Häfel usw. machen, welches von den Friseurmeistern dann für gut oder nicht gut besanden wurde. Auch wurden für's Gesellenwerden nur M. 8 gezahlt, nicht M. 12,20, wie hier. Ich möchte gern wissen, ob andere Jungungen auch so — haufen. Sie werden's Geld wohl zu Fortbildungszwecken usw. verwenden. Was wird in der Berliner Jungung gezahlt für Lehrlingsaufnahme, Freisprechung oder Meisterwerden? Hier kommt es ja einem Menschen vom Lehrling bis zum Meister M. 50,40. Was da die Jahre über für ein Geld schon von so einer kleinen Jungung getheilt wird! Auch frage ich an, ob alle Meister nicht dasselbe Recht haben? Ich bin am 29. 11. 96 beigetreten, ein Anderer am 6. 1. 96, letzterer erhielt volle Theilung, ich nur M. 1. Ich denke, was einem recht ist, ist dem Anderen billig. Ich bin gekommen, wieder aus der Jungung auszutreten, auch meine M. 15 Meistergeld nicht an die Jungung zu zahlen. Auch wenn ich sollte S-hilfinge halten, werde ich sie bei der Jungung nicht annehmen lassen, denn die Jungung zahlt nur unangenehmer Weise Geld, wie ich schon erwähnt habe. Ich bin auch zu weiteren Mittheilungen gern bereit. Mit Handwerkergruß. Verbleibe J. D.“

Was ein Wunder, wenn die Lehrlingsausbildung in ein gros getrieben wird, mehr kann sie garnicht einbringen. Zunächst zahlt der Vater oder Vormund eines Jungen M. 7,20 damit der „Beymeister“ so freundlich ist, ihn drei oder vier Jahre auszubilden und wenn er dann diese Zeit glücklich überstanden, die Zeit der Anfälle und Pässe hinter sich hat, Kinder warten, Ruh und Riege füttern und sonst die nöthigen Kenntnisse eines Tischlerjungen sich angeeignet, auch in der Hand wirksam so allerlei Arbeiten kennen lernte, dann — kommt die Zeit, wo der Junge zeigen soll, was er gelernt hat, um im Leben sein Fortkommen zu finden, aber — doer heit en Uul setzen; denn ein Gesellenstück braucht nicht gemacht zu werden, wenn nur wiederum M. 18 und 20 M. bezahlt werden, dann ist die Sache ja gut. Die Herren Lehrlingsausbildung werden recht gut wissen, Einer wie der Andere, daß sie den Jungen alles Andere, nur sehr wenig von der Tischlerei beigebracht haben. Wir sind aber überzeugt, daß, wenn die Aufertigung eines Gesellenstückes Vordrill wäre, das Prädikat „gut“ dennoch auf dem Lehrlingsbriefe prangen würde.

Wenn die Reichthümer demnach wieder über den Befähigungsnachweis, der die Hebung des Handwerks bezwecken soll, sprechen werden, dann mögen sie nicht verkümmern, zur Begründung desselben obiges Eingekündigte heranzuziehen.

Was der frühere Direktor Hr. Kraus in Frankenthal der Vereinigten Holzindustrie dalselbst „eingebracht“ hat. Bereits am 31. Oktober d. J. ist die Herabsetzung des Aktienkapitals von 1 Million auf M. 300 000 beschlossen worden. Die Finanzlage des Unternehmens, an dessen Spitze der Herr Direktor Reberdi dessen wir in Nr. 3 der „Holzarbeiter-Zeitung“ erwähnten, zeigt folgendes Bild: Die Verbindlichkeiten von deren M. 86 000 noch abzudecken sind, sind mit M. 502 000 eingestell; die Reserve- und Dispositionsfonds enthalten zusammen M. 170 000. Die Immobilien rechen mit etwa M. 433 000 zu Buch und die Einrichtungen mit M. 130 000, während die Fortschritte mit rund M. 207 000 bewertet waren. Verschiedene Posten (Bankguthaben einschließl.) schätzeten zu M. 224 000, wogegen Kreditoren rund M. 104 000 zu fordern hatten. Die durch die Sanierung beteiligte Unterbilanz hatte sich am 30. Juni d. J. auf rund M. 310 000 belaufen. Mag Herr Reberdi hieraus eine Lehre ziehen und die eingekündigte Politik nicht weiter verfolgen. Die Unterbilanz die

zweifelloß kommen wird, wenn er dem Rathe unpraktischer Betriebsführer und sojen. „Meister“ folgt, könnte auch ihm einmal den Hals brechen. Herr R. sollte bedenken, daß, so lange Herr Hr. Kraus das Geschäft als eigenes führte, es groß wurde und gut liefert war, und warum? weil er immer noch einigermassen annehmbare Löhne zahlte und sich damit einen guten Stamm von Arbeitern hielt. Als er Direktor der Gesellschaft wurde, begannen die Lohnabzüge und damit auch zugleich der Verfall des Geschäftes. Das ist aber auch gar nicht anders erklärlich, denn wo einerseits hohe Gehälter gezahlt, viele Gelder für Maschinen ausgegeben und hinterher durch Reduzierung der Löhne die thätigen Arbeiter theils hinausgegrannelt, zum Theil minderleistungsfähig gemacht werden, durch unthätige, angelegte Arbeiter Material verschwendet, Maschinen verdorben werden, kann kein Geschäft bestehen. Das wird auch Herr Reberdi auf sein Adhatus Büßli bald erleben. Mögen sie Beide lernen, sie sind gewarnt.

Seht nicht nach Transvaal! Kollege Reimers aus Hamburg, der im Herbst vergangenen Jahres nach dort reiste, schreibt in einem Briefe, datirt vom 20. Dezember, an einen Freund u. A.:

In Johannesburg ist es lange nicht so rosig, als es in Hamburg hingestellt wurde. Es ist eine ziemlich große Stadt, doch auch meistens nur kleine Wellblechhäuser. Jetzt werden mehrere große massive Häuser gebaut. Straßen sind sehr schlecht, alles Schmutz und ein Staub ist hier, daß man nicht die Augen offen halten kann. Jetzt ist's Regenzeit, es regnet bald jeden Tag; eine Stunde später häubt es aber schon wieder. Gebaut wird sehr viel, aber es ist auch eine riesige Arbeitslosigkeit vorhanden, und will ich Jeden, der nicht englisch sprechen kann, warnen, hierher zu kommen. Deutsche Unternehmer sind wenige hier, und wenn sie uns auch einstellen, so haben sie einen englischen Vormann, der schickt uns wieder fort und sagt, wir sollen erst Englisch lernen. Außerdem zahlen die Deutschen meistens weniger Lohn, M. 18—20 pro Tag, während die Engländer M. 22,50 und darüber zahlen. Wir sind sehr verhaßt bei den Engländern und werden betrachtet, wie in Hamburg die Polacken.

Viele von uns haben erst einige Tage gearbeitet und mußten Uhr usw. verlassen, damit sie nur zu leben hatten. Nach Neujahr, sagte man, wird die Arbeit besser gehen, denn bis jetzt wurde immer von Krieg gesprochen. Diejenigen, die länger hier sind und regelmäßig Arbeit haben, stehen sich gut, denn unter M. 120 die Woche verdienen sie nicht und mehr wie M. 50—60 für Kost und Logis braucht man nicht anzugeben; ja, viele Hamburger Maurer und Zimmerer kommen mit M. 20—30 aus und schiden jede Woche M. 80—100 nach Hause. Bemerkt werden muß aber, daß diese Leute die ganze Woche nicht einmal etwas Warmes essen, ihre Wäsche selbst waschen, kurzum, ein richtiges Kulileben führen. Die Engländer hingegen leben sehr flott; sie fahren in der Droische zur Arbeit. Hieraus ergibt sich von selbst, weshalb die deutschen Arbeiter den Engländern so verhaßt sind. Andere Handwerker, wie Maurer und Zimmerer, können hier nichts werden; sie verdienen noch keine M. 10 pro Tag. Diese Arbeit müssen die Schwarzen machen, die aber sehr wenig Lohn bekommen. Auf jedem Bau sind eine Anzahl Schwarze, auf jeden Maurer zwei bis drei, die Material schleppen. Sie schlafen im Bau und im Freien, unter Wagen usw. Wenn wir Morgens nach dem Bau kommen, stehen sie auf, machen Feuer im Freien und locken sich Reis, Mittags und Abends ebenfalls. In die Goldminen hierher werden sie zu Laventuben getrieben, ganz nackt, jung und alt; doch rüden sie häufig wieder aus. Auf dem Trottoir dürfen sie nicht gehen, und Jeder muß ein Schild um den Arm haben mit dem Namen seines Arbeitgebers. Tischler und Zimmerleute sind hier ein Verfluchtes. Es gibt es nicht und Hobelbänke auch nicht. Wenn ein Bau angefangen wird, kommt man gleich mit hin, macht die Jargen usw. Thüren und Fenster (alles Schiebefenster) werden in der Fabrik gemacht. Balkenlagen und Dachsparren von 1/2-jährigen Brettern, Alles kumpf zusammengenanagelt. Die größte Sandarbeit!

Das Glas Bier kostet 50 M., schmeckt aber leidlich gut; deutsches Bier M. 2,50—4, habe aber noch kein getrunken. Durst hat man hier kolossal, und habe ich mich schon oft nach Hamburg gewünscht, um mich einmal satt zu trinken. Bei der Arbeit kann man auch noch nicht einmal was bekommen, denn Flaschen-Bier gibt es nicht. . . .

Wir können auch heute wieder, wie schon öfter, nicht anders, als bringen zu raten, nicht überreilt sich zu einer Auswanderung nach Transvaal zu entschließen. Die Reisekosten dorthin betragen etwa M. 650, außerdem muß Jeder M. 500 Subsistenzmittel vorzeigen können, wenn er dort ankommt; weiter kommt als erstes Erforderniß im Lande selbst die Kenntniß der englischen Sprache in Betracht, und dann ist's noch immer sehr fraglich, ob bei dem Ueberangebot von Arbeitskräften sich Jedem gleich Arbeitsgelegenheit bietet. Kollege S. Reimers scheint, seinem Briefe nach zu urtheilen, Bild gehabt zu haben, wir wollen aber bemerken, daß er der englischen Sprache ziemlich gut mächtig war, Andere hingegen, die nicht englisch sprechen konnten, hatten erst einige Tage gearbeitet und schon Uhr usw. verlegt, um nur leben zu können.“ schreibt Kollege R. Also wir warnen nochmals, Kollegen, seid auf der Hut, und laßt Euch nicht betören!

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Streit der Hamburger Hafenarbeiter dauert unverändert fort; die Sympathie, nicht nur der hamburgischen Bevölkerung, sondern auch der bürgerlichen Kreise außerhalb Hamburgs, ist im Steigen begriffen. Das beweist, daß nach einem Aufstuf mehrerer Professoren, arthlich-sozialer Richtung, mehrere Tausend Mark eingingen. Lou W. a. n. sandte M. 10 000. Die Unterstützung wird heute, wie gewöhnlich, voll ausbezahlt, zum Nerger der Unternehmer- und Rederpresse. An einen Frieden ist noch nicht zu denken, obgleich die Anstößigen die Streikbrecherfrage bei einer event. Verhandlung ganz ausschließen wollen, läßt sich der Arbeitervorband auf keine Einigung ein. Er will bedingungslose Unterwerfung.

Ueber die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung Dänemarks im Jahre 1896 wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Das letzte Jahr begann mit der Aussperrung von 400 Dänen-

hagener Schenkerarbeiten, da sie sich einer Lohnreduktion nicht fügen wollten. Nach dreimonatlichem Kampfe erlangten die Arbeiter eine Erhöhung von 10 Pst. gegen die früher geübte Lohnhöhe. Ebenso führte der Streik im Februar nach viermonatlichem Kampfe zu dem günstigen Resultat, daß den Arbeitern ihr Vereinsrecht erhalten blü. b und daß die sozialdemokratische Bewegung sich seitdem auf Südschweden in schnellstem Emporblühen befindet. In Fellingö wurden auf einem Schiffbauwerk 1000 Mann ausgeperrt. Nach Verlauf von 14 Tagen legten die Arbeiter. In Jütland handelte es sich bei mehreren Streiks der Landarbeiter um Wahrung ihres Organisationsrechtes, was auch in allen Fällen erreicht wurde. Die Frauen haben durch gemeinsames Vorgehen in Odense, Ribe und an anderen Orten Lohnreduktionen erreicht. Besonders günstige Resultate erzielte der Arbeiterinnenverband in Kopenhagen durch gütliche Verhandlung in der Biskopfabrik, während es bei Holm u. Söhne zu einem großen Streik kam, der für 100 Arbeiterinnen mit einer Lohnreduktion endigte.

Um der Organisation der Arbeiter beizukommen, begannen die Unternehmer mehr und mehr Verbände zu bilden, die es auch in einem Falle (in dem großen Maurer- und Zimmererstreik in Jütland) verucht haben, der Arbeiterorganisation die Spitze zu bieten, was aber mit einem kläglichen Fiasko der Unternehmerorganisation endete.

Die Arbeitsmännerverbände in Jütland, Jähnen, Seeland und Kopenhagen zählen 17 000 Mitglieder, der dänische Raschmaler- und Schmeldeverband 4500 Mitglieder. Wie gut sich die Verbände entwickeln, beweist z. B. der Buchbinderverband, der Anfangs des Jahres 100 und jetzt 800 Mitglieder zählt. Die Gesamtzahl der Fachvereinsmitglieder Dänemarks beläuft sich auf etwa 43 000.

Schwedische Arbeiterbewegung im Jahre 1896. Die schwedische Arbeiterchaft hatte im vergangenen Jahre schwere Lohnkämpfe zu bestehen. Im März kam der große Malerstreik zum Ausbruch, der der mangelhaften Organisation wegen zu einer völligen Niederlage der Arbeiter führte. Der Harenarbeiterstreik führte zu einem um so glänzenderen Siege, da hier eine muster-gültige Organisation vorhanden war. Die Pfingstfeiertage brachten der Streik der Straßenkehrer in Stockholm, wobei die verlangte geringe Lohnreduktion erzwungen wurde. Im Juni brach der Rübenarbeiterstreik aus, nachdem man dreiwertel Jahre lang versucht hatte, eine Einigung mit den Unternehmern zu erzielen. Der Lohnkampf dauerte über sieben Wochen und endigte ebenfalls mit dem Siege der Arbeiter. Während diese Streiks hauptsächlich Stockholm Arbeiter betrafen, erstreckte sich der große Tabakarbeiterstreik über ganz Schweden. Er begann mit einem kleinen Konflikt in einer Göteborger Fabrik und entwickelte sich zu einer allgemeinen Arbeiterauspörrung. Im November gelang es der Vermittlung der sozialdemokratischen Parteileitung, ein Kompromiß zu Stande zu bringen, das für die Arbeiter im Ganzen günstig war, namentlich für die Stockholm- und Almqvist-Arbeiter.

Die Bedeutung des Jahres 1896 für die Arbeiter liegt aber namentlich darin, daß eine Menge neuer Gewerkschaften entstanden und daß diese durch den Anschluß an die sozialdemokratische Partei mit anderen Organisationen Fühlung erlangten.

Technisches.

Rußbaumelze. Eine sehr schöne, dem amerikanischen Rußbaumholz ähnliche Holzart erhält man auf deutschem Rußbaumholz, der „Allgemeinen Tischler-Zeitung“ zufolge, durch Bestreichen desselben mit einer Lösung von doppeltchromsaurem Kali in heißem Wasser. Je nachdem man die Lösung schwächer oder stärker bereitet, wird auch der Farbenton heller oder dunkler werden. Von Vortheil ist es, die Gegenstände nach der Holzart der Luft auszulegen, da sich hierdurch der Farbenton noch mehr kräftigt. In der Holzart sehr man etwas braunes Anilin. Anstatt des doppeltchromsauren Kalis kann man auch mit Erfolg zur Holzart übermanganosaures Kali anwenden.

Decorationsgegenstände aus gepreßtem Holz.

Vor mir liegen zwei Füllungen, welche in der Ornamentenfabrik von W. Harraß in Böhlen in Thüringen in Holz gepreßt wurden. Die eine zeigt ein reizendes Ornament im Stil der italienischen Renaissance, wie es auch der beste Holzbildhauer kaum besser zu schenken vermag und eine andere, welche im Stil der deutschen Renaissance gehalten ist. Auf einer schildartigen Verzierung liegt eine Löwenfranke, durch dessen Rücken ein Thyrustab gesteckt ist, und an diesem hängen Gewandtheile und Bänder, welche in graziosen Verwicklungen, in Verbindung mit einigen oberhalb angebrachten Ornamenten, das Schild in der schönsten und geschmackvollsten Weise umgeben. Eine Mappe mit einer ganzen Anzahl großer von dem Möbelarchitekten Wilhelm Hiesl in Berlin gezeichneter Plafondentwürfe und Photographien von ausgeführten Arbeiten, sowie einzelner Wandverkleidungen, Kaminbekleidungen, Thüraufhängen und ganzen Zimmerverkleidungen, insbesondere derjenigen, welche auf der Weltausstellung in Chicago den Empfangssaal des deutschen Reichskommissars schmückten, sowie ein illustrierter Preisverzeichniss gibt mir ferner Auskunft über eine große Anzahl gut gezeichneter und mit Verstand modellirter Ornamente für alle Arten von Füllungen und Friese, und sind es besonders einige, welche im Stil der italienischen Renaissance gehalten, meine ganz besondere Bewunderung erregten. Hierzu gesellen sich noch große, mittlere und kleine mit allerlei Blattmotiven verzierte Kestlöcher, wie solche vom Decorationsmaler wie auch vom Tischler zur Herstellung von Holzplafonds verwendet werden. Eine Beilage der in München bei Callwey erscheinenden „Mappe“ (neunter Band Tafel 12), welche von E. König komponirt und gut gezeichnet war, und vorzüglich die Eintheilungsmotive enthält, zeigt mir, in welcher Weise diese Zeichnungen verwendet werden können, und wie die von denselben umschlossenen Flächen vom Maler mit Intarsia wie auch mit sonstigen Verzierungen bemalt, doch auch vom Tischler, Holzbildhauer und Architekten mit plastischen Ornamenten von Holz ausgestattet werden können. Schon seit langer Zeit wurden die verschiedensten Versuche gemacht, „Schmuckereien für decorative Zwecke“ durch solche von Papiermasse, Gipsstaub u. s. w. zu erzielen, was jedoch niemals so recht gelingen wollte, da vor Allem die Farbe, und selbst wenn gut gemalt, keine dem echten Holze ähnliche wurde; vor Allem kommen die Formen niemals recht zur Geltung, da die Modelle sonstig gehalten werden mußten, demnach ein Unterschneiden unmöglich war und somit

auch die kräftigen Konturenbildungen, die durch den Schatten hervorgerufen werden, zum Leidwesen der Kunstfreunde, nicht zur Geltung kommen konnten. Doch machte eines von den vielen Surrogaten eine Ausnahme, und hat sich dasselbe auch mit bewundernswürthiger Schnelligkeit, vermöge seiner guten Eigenschaften und allgemeiner Verwendbarkeit, derart in die Höhe gearbeitet, daß es bei Ausstellungen, wie eine solche z. B. im Gewerbehause zu Dresden wie auch im Architektenhause in Berlin und vor Allem in Chicago und anderwärts stattfindend, sich einer großen Anerkennung erfreute und bedeutende Bestellungen gemacht wurden. Ich meine die Erzeugnisse der schon Eingangs erwähnten Firma: W. Harraß in Böhlen bei Großbreitenbach in Thüringen (Schwarzburg-Rudolstadt), Ornamenten-, Möbel- und Spielwaarenfabrik, welche Verzierungen der verschiedensten Art, Füllungen und Friese, Gesimse, Leisten u. s. w., namentlich für Wand- und Deckendecorationen u. s. w., aus hydraulisch geprägtem Holz, d. h. aus einer den chemischen Bestandtheilen natürlichen Holzes entsprechenden Komposition mit und ohne Naturholz-Fournier-Beleg“ produziren. Einigen der Leser dieser Zeitschrift dürfte dieses Fabrikat vielleicht schon bekannt sein, doch für Diejenigen, welche noch nicht Gelegenheiten hatten, dasselbe kennen zu lernen, sei bemerkt, daß dasselbe nicht mit Stuch, Karton, Papiermasse oder ähnlichen Stoffen verwechselt werden darf, mit welchen es absolut nichts gemein hat, mit Ausnahme etwa der Billigkeit. Während die genannten Produkte mehr oder weniger den Einflüssen der Feuchtigkeit, der Wärme, sowie der Zeit und dem geringsten Druck oder Stoß nicht widerstehen können und oftmals Reparaturen erforderlich machen, sind die hydraulischen Holzpressungen in jeder Beziehung unverwundlich, ja, unter Umständen, sogar noch haltbarer als natürliches Holz, welches zuweilen vom Wurm zernagt wird und mehr oder weniger der Zerbrechlichkeit ausgelegt ist. — Die Fabrikate von Harraß werden in zweierlei Ausführungen geliefert:

1. in roh, d. h. in gewöhnlicher Holzmasse ohne Holzbeleg, welche Art der Ausführung da gewählt wird, wo besondere Billigkeit vorgeschrieben ist, oder wo dieselben bemalt, bronziert oder vergolbt werden sollen.
2. in furnirt, d. h. aus den verschiedensten Holzarten, wie z. B. Nubbaum, Eiche, Mahagoni, Palisander, Esche u. s. w. gepreßt, in welcher Ausführung ein Effekt ähnlich der wirklichen Holzschmuckerei erzielt wird.

Ueber die Fabrikationsweise wird mitgetheilt, daß die Erzeugnisse mittelst gewaltiger hydraulischer Pressen, die durchschnittlich mit 250—300 Atmosphären Druck arbeiten und durch Dampf erhitzt sind, zwischen sehr fein gravirten Metallstangen (Matrize oder Patrizje) gepreßt werden, und zwar, indem das Fournier in zwei- bis zwölffachen Lagen in die Matrize gelegt wird, worauf dann eine schwache Schicht der Holzmasse und zuletzt wieder Fournier kommt. Nach Aufsetzen der Matrize beginnt die Presse ihre Arbeit, die in hartem Zustande eingelegte Holzmasse wird unter dem enormen Druck elastisch und bewirkt ein ganz scharfes Auspressen des Ornamentes bis in die kleinsten Feinheiten. Wird dann nach kurzer Pressung die Matrize wieder abgenommen, so läßt sich der Abdruck in tadelloser Schärfe aus der Mutterform heben, und es wird die letzte Hand durch Auspußen eventuell durch Ausschneiden und Laciiren daran gelegt.

Diese Fabrik hat eine außerordentlich reiche Auswahl von Modellen, die von den gediegensten Zeichnern entworfen und vorzüglich modellirt sind, so daß sie in die Lage versetzt worden ist, auch weitgehenden Ansprüchen und Bedürfnissen entsprechen zu können, und fortwährend wird diese Kollektion noch vergrößert durch die neuesten und geschmackvollsten Muster, wobei in jeder Weise den modernsten Anforderungen Rechnung getragen wird. Das Harraß'sche Etablissement steht mit Künstlern in Verbindung und beschäftigt die bestgeschulten Kräfte. Der Firma gebührt das Verdienst, einen vermittelst einer neuen und eigenartigen Technik hergestellten Artikel aus den schwierigsten Anfängen in die Höhe gearbeitet und zu einer großen Vollkommenheit gebracht zu haben, und was die von ihr gelieferten Decorationen und Ausstattungen von Plafonds und Wandbekleidungen betrifft, welche eine Spezialität ihres Geschäftes geworden sind, so muß zugestanden werden, daß die Firma hierin ganz Vortreffliches leistet. Der prachtvolle Effekt, der für verhältnißmäßig wenig Geld mit diesem Fabrikate erzielt wird, sollte einen Jeden, der seine Wohnung mit Holzskulpturen ausstatten will, oder den Gewerbetreibenden, der dergleichen auszuführen hat, veranlassen, einen Versuch mit diesen gepreßten Holzornamenten zu machen. Speziell könnten auch Decorationsmaler, Tischler oder Tapezierer und Decorateure, Architekten u. s. w., die doch zuweilen in die Lage kommen, ihre Arbeiten in Verbindung mit Holzwerk und Skulptur ausstatten zu müssen, diese benutzen oder doch zur Verwendung empfehlen.

(Es sei noch bemerkt, daß die Fabrik von W. Harraß eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt und ihre Reisenden nach allen Ländern entsendet und je nach den Aufträgen die großartigsten Arbeiten ausführt. So hat sie z. B. vor einiger Zeit die Decoration und Ausstattung eines Schlosses in Chile ausgeführt, das, um mit des Bestellers eigenen Worten zu reden, das Beste werden sollte, was die deutsche Kunstindustrie zu leisten vermöge und welche Arbeit allein auf M. 90 000 veranschlagt worden war.

Den Lesern dieser Zeitschrift, welche sich für den besprochenen Gegenstand interessieren, dürfte anzurathen sein, sich Zeichnungen und Entwürfe dieser Decorationen von der genannten Firma kommen zu lassen, dieselben werden zunächst zu dem Kostenpreise berechnet, jedoch bei entsprechenden Aufträgen dem Besteller wieder gutgeschrieben.

Für Wandbekleidungen und Plafonds in Speisekellern, Billard- und Rauchzimmern, Treppenzimmern, Cafés, Bier- und Weinstuben, wie vor Allem auch als Ersatz der so leicht zu beschädigenden und zerbrechlichen „Gipsverzierungen“ sind diese Ornamente und Ueberlegungen aus hydraulisch geprägtem Holz, welche auch auf der Weltausstellung in Chicago mit mehreren Preisen und Diplomen ausgezeichnet wurden, besonders zu empfehlen. („Hann. Gewerblatt.“)

Briefkasten.

* Holzbrandapparate liefert H. Krause, Leipzig, Kupfergäßchen 12.

* Zinkenlägen liefern folgende drei Eisenwaarenhandlungen in Elberfeld: Gebr. Vogel, Eckhard & Körtgen, Emil Grobel.

Elberfeld, E. Bekken dankt für Ihre Mittelsung. W. W. Wenn Ihnen der Meister das in Frage kommende Versprechen gab, oder richtig, Sie die Einigung des Arbeitsverhältnisses von der Einhaltung der gegebenen Versprechens abhängig machten, der Meister dies aber nach 14 Tagen bei Ge-

legenheit der Einstellung eines weiteren Arbeiters brach, sind Sie berechtigt, ohne Kündigung die Arbeit zu verlassen. Niemand kann Sie zwingen und verpflichten, mit Jemandem in einem Bette zu schlafen, wenn Sie sich das Allein-schlafen ausdrücklich ausbedungen haben. Den verdienten Lohn kann Ihnen der Meister in diesem Falle nicht einbehalten. Mag er Sie wegen Kündigungskosten Verlassens der Arbeit verklagen; Recht kann er nicht bekommen.

Scharzfeld bei Lanterberg, N. S. Wir haben mit den genannten Personen noch keinen schriftlichen Vertrag geschlossen, kennen also die Anrede nicht. Bittet sich kann Ihnen der Gendarm Stille in Lanterberg, der bekanntlich Alles weiß, darüber Auskunft geben.

Oldesloe, O. S. § 128 der Gewerbe-Ordnung Abs. 9, der für den in Frage stehenden Fall in Anwendung kommt, sagt: „Der Lehrling kann nach Ablauf der Probezeit das Lehrverhältnis auflösen, wenn der Lehrherr zur Erfüllung der ihm vertragmäßig obliegenden Verpflichtungen unfähig wird.“ Mit dem Sohne ist kein Lehrvertrag abgeschlossen, er kann also nicht als der Lehrherr angesehen werden.

Bayreuth, N. F. 1. Louis Albrecht in Roßbrunn i. Sachl. 2. Bette in Sindlinghausen i. B. 2. Hunger & Regel in Waldheim. Wenden Sie sich aber um nähere Auskunft zunächst an den Kollegen Mag. Drechsler, Dresdenstr. 141.

N. S. 100. Gebr. Siebert, Dresden-N., Banstr. 2. Kirschbaum & Wellweg in Leipzig-Neuditz.

N. S. 100. Lassen Sie sich vom Klempner einen Blechkasten anfertigen in der Größe eines halben Papierbogens (Großformat), ungefähr 4 cm hoch, laufen sich dann Festgraphenmasse, pro kg M. 3, erhältlich bei Rothschild und Brendel, Hamburg, Vorjensplatz, die sie langsam in dem Kasten schmelzen lassen. Wenn die Masse dann wieder kalt und fest geworden, können Sie auf derselben mindestens 50 Abzüge machen. Das Schriftstück muß selbstverständlich mit guter Festgraphentinte geschrieben werden.

Matz, J. E. Mit gutem, gewöhnlichen Leim, dem Sie allenfalls etwas Kreide hinzugeben können.

S. W. 1. Ludwig Burmeister, Hamburg, Bippelstr. 7. 2. 48; Wollenbuhr, Diep und Regger. 4. Bei Arnoldt, Hamburg, Raubhausstraße.

Mittweida, E. O. Wenn möglich, in nächster Nummer, denn über Frage 2 müssen wir auch erst Erkundigung einziehen. — Bochum, N. B. gleichfalls.

Langensiel, N. S. Nach dem Reichsstempelgesetz sind Schuldverordnungen und Schuldscheine jeder Art von M. 150 und darüber stempelplichtig, und zwar mit 1/10 Pst. des Kapitalbetrages, über welchen der Schuldschein lautet. Nach unserer Auffassung ist es nun gleichgültig, ob ein Privatmann oder der geschäftlich Beauftragte einer Genossenschaft resp. einer derselben einen Schuldschein ausstellt, in beiden Fällen tritt die Stempelpllicht ein.

Münster, W. N. Ruß die Preßkommission erst entscheiden. Urup!

Freiburg i. S., Bahnhalle. Die Form, in der die Zurücknahme der Beleidigung gefordert wird, kann nicht gewählt werden. Es ist mindestens unschädlich, Denjenigen, der Jemandem in engeren Kreise beleidigte, und diese Beleidigung öffentlich zurückzunehmen bereit ist, in der Öffentlichkeit zu verunglimpfen. Kollege S. wird eine Form finden, wie er die Kollegen S. und J. rechtfertigt, und damit, denken wir, ist die uneigentliche Sache in einer manierlicheren Weise abgethan. Sicher machte die Organisation in manchen Orten größere Fortschritte, wenn die verdammten persönlichen Hänkereien vermieden würden und lieber jeder Kollege die damit verwendete Zeit im Interesse der Organisation verwertbar machte.

Wormen, N. S. Im Verlag von Carl Heymann, Berlin, Mauerstr. 44, kostet pro Jahr M. 1 und erscheint jeden Monat einmal.

Goslar, S. W. War schon berichtet, konstante aber gern, daß Du eine gleiche Vertizung bezüglich des letztmöglichen Datums in Angelegenheit Lanterbergs gesandt hast, die leider hier eintraf, als die Zeitung bereits fertig war.

Edenkoben, F. F. Wir konstatiren Ihrem Wunsche gemäß, daß in der letzten Mitgliederversammlung an Stelle des bisherigen Bevollmächtigten der Schriftführer gewählt wurde, und fern: Sie das dringende Ersuchen an die Mitglieder richten, treu und fest zusammen zu halten.

Düsseldorf, S. W. Nachstehende Werke können Sie von uns bekommen: Bau- und Möbelzeichner mit Regipbuch M. 10,50. (Ein solch' neues Exemplar, in das infolge eines fatalen Umstandes ein Linter-Blatt kam, wollen wir für M. 8,50 abgeben.) Der Möbelzeichner M. 10. Die moderne Bauzeichnerlei mit Regipbuch und Anleitung zur Berechnung der Bau- und Tischlerarbeiten M. 10,50.

Quittung.

Für die streikenden Hafenarbeiter Hamburgs sind bei uns ferner eingegangen: Von Holzarbeitern in Vegesack M. 4, Birnmasen 5,90, Eisenberg 4,80, Sonneberg 5, Besigau 11,70, Ankam 15, Wandsbeck 20, Neu-Jenaburg 50, Kobleng 20, Ebingen 8, Seringswalde 100, Spremberg 15, Waldheim-Nützenheim (4. Rate) 30 40, Bellingen 14,40, Qualenbrück (3. Rate) 24, Waldenburg 4,45 und amerikan. Nuktron 4,50, Einbel, Berger 6, Straßburg, Forster 20,50, Detmold, Hilbig 26, Eibersfeld, Kretschmer 1, Genevichs (Schwiz), Schwade 12, Yambrecht, Becker 2,20, Neustadt a. d. S., Platz 3, Twiste, Meier 1, vom Gewerkschaftskartell Ebbeln 50 und Mühlhausen i. Thür. 20; vorher quittirt 1657,52. Summa M. 2140,27. — Bei der Streikkommission sind von den Gewerkschaften Wittkops durch Q. Grothe M. 18,50 eingegangen. Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung.“

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. in Hamburg.)

Bekanntmachung des Ausschusses.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der in Koburg gewählte Ausschuss sich konstituirte und zum Vorstehenden Hr. Haberkorn und Rep. Bösch als Schriftführer gewählt hat. Alle Befehle an den Ausschuss sind zu senden an Hr. Haberkorn in München, Mühlengasse 4 1/2.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 1/2)

Altona. Am Donnerstag, den 4. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Christensen, Blumenstr. 41. Tagesordnung: Das Resultat der Abstimmung betreffs der zu stellenden Forderungen an die Arbeitgeber und unsere jetzige Stellung dazu. 2. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Die Versammlung am Dienstag, den 2. Februar, findet nicht statt.

Eilenburg. Sonnabend, den 6. Februar, Erscheinen Aller erwünscht.

Alten a. G. Am Montag, den 1. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Versammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.

Hamburg. Am Dienstag, den 2. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Tütze, Valentinsplatz 41. Tagesordnung: 1. Unterstützung eines Kollegen. 2. Die geplante Lohnbewegung der Tischler. 3. Abrechnung. 4. Berichte und Neuwahlen.

Hamburg. Dienstag, den 2. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Verkehrslokal.

Osternode a. Harz. Am Sonntag, den 7. Februar, Nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Schützenhauses eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt, und werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen.

Schwölme. Sonnabend, den 6. Februar, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Börse“. Tagesordnung: 1. Berichten des Protokolls. 2. Abrechnung vom vierten Quartal 1896. 3. Neuwahl der gesamten Verwaltungsmittglieder. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bernburg. Vertrauensmann Wilhelm Wüthrich, Alsterstr. 15. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus.

Schwelm. Kassierer Aug. Thielemann, Körnerplatz 13, 3 Et. Derselbe zahlt Reiseunterstützung von 7 bis 8 Uhr Abends aus.

Erlangen. Bevollmächtigter Valthasar Herstein, Kammermader, Rüttlerstraße. Kassierer Karl Sandner, Schreiner, Biergigmannstraße 12. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus. Die Herberge befindet sich Cederstraße, „Zur Regenluft“. Verkehrslokal im „Brandenburger Hotel“, Eisenbach.

Saildorf. Bevollm. Wilh. Maier, Dreher, Schulstraße 77. Kassierer Karl Lang, per Adr.: R o l e r, H a l s t e r. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung aus.

Der jetzige Bevollmächtigte Köding ist aus dem Verbandsausgetreten, da er sich jähmte, für den Verband thätig zu sein. Es wird deshalb dringend ersucht, Briefe und dergl. nur an den Bevollmächtigten Maier zu richten, weil K. aus gegenüber feindliche Gesinnung an den Tag legt.

[A 120] Die Ortsverwaltung.

Halberstadt. Die Herberge der Holzarbeiter befindet sich vor jetzt ab in der Zentralherberge der Gewerkschaften Halberstadt, Kornstraße (Zehnholz).

Hofstad. Bevollmächtigter W. Peters, Stampfstraße 32. Kassierer L. Schulz, Oststr. 12. Verkehrslokal: „Zentralherberge“, Beggingenberg 10.

Worms. Bevollm. Wilh. Winkler, Messergasse 8; Kassierer Ludwig Köpcke, Schmiedgasse 11. Unter Berichtungslokal befindet sich im „Rittstern“, Pagenstraße. Herberge: „Speyer Hof“, Speyerstraße 28. Reiseunterstützung wird in der Herberge ausbezahlt.

Nachruf.

Am 22. Januar starb nach langem Leiden unser Kollege

Ludwig Bertinger

an der Prostatakrankheit.

Wir verlieren in ihm einen der Besten und werden ihn nie vergessen.

Die Ortsverwaltung Osterbach.

August Böser, Tischler, aus Erfurt, wo bis Da?

Seine Artz. Ernst Schmaacke und Wilhelm Peter. Tischler, H. Str.: Str. 2. Kammerl. Tischlermeister, Holzschänken 2. Eilenburg a. d. Harz.

Aufforderung.

Die Kollegen Ludwig Riet, Korbmacher, Buch-Nr. 72093, aus Wilferdingen, und Paul Bengs, Korbmacher, Buch-Nr. 83560, aus Bärwalde, werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegenüber der Verwaltungskasse Wittenberg so bald wie möglich nachzukommen.

Kollegen, welche den Aufenthaltsort dieser Kollegen wissen, werden gebeten, uns Mitteilung zu machen.

Die Ortsverwaltung Wittenberg. J. A.: B. W i e m a n n.

Der Tischler Spyniewski, Buch-Nr. 73345, wird hierdurch aufgefordert, mir seine Adresse zukommen zu lassen. Kollegen, welchen der Aufenthaltsort desselben bekannt ist, werden um Nachricht gebeten.

Emil Boese, [70 4] Queblinburg, Stobenstraße 6.

Robert Scholz, Bürstenmacher, wo steckt Du? M. Viereck, Bremen, Wollenstr. 55.

Agenten

bei höchster Provision für den Verkauf von Holz-Konleang- und -Jalousien engagiert überall **Hermann Niesel, Neurade i. Schl.**

Bautischlerei.

Für eine größere Bautischlerei wird ein tüchtiger erfahrener

Vorstand gesucht.

Derselbe muß in der Geschäftsleitung, allen Arbeiten der Bautischlerei, Parquet- und Stabböden u. dergl. durchaus praktisch erfahren sein und Entwürfe, Details, Kostenschätzungen, Kalkulationen u. anfertigen können.

Meldungen mit Zeugnisabschriften, selbstgeschriebenen Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind portofrei sub J. 8174 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, H. G., Adnigsberg i. Pr., einzuliefern.

Tüchtige Tischler

auf kleinere Zugmöbel werden fortwährend etagefertig. Reisevergütung.

B. Harrass, Möbelfabrik, Böhlen i. Thüringen.

Zwei tüchtige Tischlergesellen

finden sofort dauernde Verd. dinstag auf Probe bei Ferdinand Eschrich, Tischlermeister, Gräfenthal i. Thür. (S. Reintgen).

Ein Tischler,

welcher auf französische Villards eingearbeitet ist, gesucht **Jos. A. Huttmacher, Dörken i. Westf.**

Gesucht ein tüchtiger, solider Drechsler,

sowie für meine mech. Abth. einen tüchtigen Tischlergesellen,

welcher mit den Holzbearbeitungsmaschinen genau Bescheid weiß.

W. Scheele, Dortmund, Rolandstraße 10.

Zwei tüchtige Drechsler

auf welche und pol. Arbeiten können sofort Beschäftigung erhalten.

Otto Hahn, Holzschleifer u. Drechsler mit Dampftrieb, Triebes, Neuh. i. L.

Zwei tüchtige Bürstenmacher

sofort gesucht von **F. W. Suppe, Savel a. d. Jade.** [40 4]

Gesucht ein tüchtiger Bürstenmacher sofort für dauernde Beschäftigung.

Heinar. Scherer, Saargemünd i. L., bei Saarbrücken.

Ein Bürstenmacher,

welcher in allen Arbeiten erfahren, findet dauernde Stellung.

M. Schmolz, Bürstenmacher, Siegen i. Westf.

Ein brauchbarer Bürstenmacher

findet sofort dauernde Arbeit bei **Jakob Boehme, Bürstenmacher, Bayreuth.**

Tüchtige Korbmacher

werden gesucht. Bisherige Anzeigung erwünscht. **Schreiber Wolf, Bernburg.**

Tüchtige Korbmacher

auf Kugelförbe finden sofort lohnende Beschäftigung.

Calin & Ahlfeld, Bernburg.

Tüchtige Korbmacher

auf Roharbeit und etwas Gemacht sofort gesucht von **C. Herlemann, Bergedorf bei Hamburg.**

Suche sofort einen tüchtigen Korbmacher

auf groß geschlaagere Arbeit, bei gutem Lohn. **L. Hüge, Korbmachermeister, Gammeln (Pommern).**

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriziert und hält auf Lager **H. Simstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87.** Preislisten a. Wunsch, Diensten.

Wenn Sie sparen wollen, tragen Sie nur das wegen seiner Vorzüglichkeit überall rühmlichst bekannte

Jessen-Hemd, bestes Tritot-Hemd, fast unzerreißbar, warm, waschecht, nicht einlaufend. Brust- oder Ärmelschlößl 2,50 mittel 2,75 groß 3,- ganz groß 3,40 Soßen 2,- 2,20 2,40 Vorherkunft ob Nachfrage. Von 3 Et. franko. **Gustav Krüdel, Alleinverkauf, Zeitz.**

Titus Axen vorm. J. H. Löwenhagen **Rathhausmarkt 2, Altona.** Spezialität: **Tischler-Werkzeuge.** Preislisten gratis. Garantie für solide Arbeit.

Tischler-Fachschule **Neustadt i. Meckl.** Zeichner, Werkführer, Meister.

Fachschriften! Kataloge gratis und franko. **Joh. Caffenbach, Buchverlag, Berlin 4.**

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Entwürfe einfacher Bimmereinrichtungen, Serie I, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3,30.

Entwürfe moderner Bimmereinrichtungen, Serie II, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 8 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3,30.

Da Nachnahme zu teuer ist, empfiehlt es sich, den Betrag M. 3,30 bei der Bestellung mit einzuliefern. (Auch in Briefmarken.)

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kautschukstempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller, Schöneberg-Bezirk, Illustrirte Preislisten gratis!**

Robert Husberg in Neuenrade, Westf., versendet zu den billigsten Preisen und besten Qualitäten, unter 10jähriger Garantie für die Haltbarkeit der Tastenfedern, folgende preiswürdige Harmonikas „Westfalia“:

Keine 5 1/2 Mark, sondern nur noch 5 Mark, mit großer vernickelter Glode nur M. 5,50, kosten meine extra stark gebauten, bedeutend verbesserten, rein abgestimmten

Konzert-Zug-Harmonikas „Westfalia“!

36 cm hoch, 10 Tassen, 2 Register, 40 garantiert gute Stimmen, 2 Böden, 2 Zuber, offene Klaviatur mit brillantem breitem Klaviatur umlegt, 3 starke unverwundliche Extrabälge mit Stahlspitzen, 24hörige unübertrefflich starke Musik. Dasselbe Instrument 3hörig, mit 3 Registern nur M. 7,50. Dasselbe Instrument, 4hörig mit 4 Registern, Größe 38 cm, nur M. 9. Dasselbe Instrument, 4hörig mit 2 Registern, 19 Tassen, Größe 38 cm, nur M. 12. **Akkord-Zithern** mit 3 Manualen, nur noch M. 4, mit 6 Manualen, wunderbarer Ausstattung und sämtlichem Zubehör, nur M. 10. Schulen, wonach das Spielen in einer Stunde zu erlernen ist, gratis! Verpackungsgelbe frei. Porto 80 1/2.

Nachdruck verboten!

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Manopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Perenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und As. Lacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Fließsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.